

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 83.

Donnerstag den 12. Juli 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

— (Der Kaiser auf der Nordlandsreise.) Der Kaiser unternahm am Montag bei schönem Wetter mit dem König und der Königin von Norwegen einen Ausflug nach der Sennhütte bei Drontheim, wo das Frühstück eingenommen wurde. — Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr hat der Kaiser an Bord der „Hamburg“ mit den Kriegsschiffen unter dem Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und der Festungswerke Drontheim verlassen.

— (Deutschland und der abessinische Vertrag.) Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung offiziös mitteilt, hat die italienische Regierung von dem Inhalt des zwischen Italien, England und Frankreich verhandelten Abkommens über Abessinien dem Auswärtigen Amte in Berlin vertraulich Kenntnis gegeben.

— (Die nächste „Flottenvorlage“.) Der Reichstag wird, wie die Germania erfährt, in diesem Herbst nur eine ganz „kleine Flottenvorlage“ erhalten, die einen Spezialwunsch des Kaisers erfüllen soll: Die Yacht „Hohenzollern“ ist seeräuberisch geworden, deshalb hat man für die heurige Nordlandfahrt des Kaisers von der Hamburg-Amerika-Linie den Dampfer „Hamburg“ gemietet, wie es in der Budgetkommission des Reichstages mitgeteilt worden ist. Jetzt soll ein Ersatzbau gefordert werden.

— Herzog Georg von Sachsen-Meiningen hat zu der anlässlich seines 80. Geburtstages ihm von Kreisen, Gemeinden, Gesellschaften und zahlreichen Einzelpersonen zur Verfügung gestellten Summe von 164 800 Mark aus seinen eigenen Mitteln noch einen Betrag von 100 000 Mark in Wertpapieren hinzugefügt. Der gesamte Betrag soll dem Vermögen der im Jahre 1902 errichteten Herzog-Georg-Stiftung für Krankenpflegerinnen in Meiningen einverleibt werden. Ein Mutterhaus zur Aufnahme und Ausbildung der Krankenpflegerinnen der Stiftung soll errichtet werden.

— Die Gerüchte von einer Verlobung des Großherzogs von Sachsen-Weimar werden in der „Weim. Ztg.“ offiziös dementiert.

— (Der Geistliche im Wahlkampfe.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des katholischen Pfarrers

Wörner, der vom Landgericht Konstanz wegen Mißbrauchs der kirchlichen Amtsgewalt auf Grund des bayerischen Gesetzes vom 9. Oktober 1860 zu einer Geldstrafe von 80 Mark verurteilt worden war. Pfarrer Wörner hatte einem Reichstagswähler gedroht, er werde ihm die Sterbesakramente nicht erteilen, wenn er nicht für das Zentrum stimme. Das Reichsgericht hat das fragliche Gesetz als gültig erachtet. Nach der Reichsverfassung sei die Zuständigkeit des Reiches nicht auf die Verhältnisse der Kirche ausgedehnt, also seien die Einzelstaaten auf diesem Gebiete souverän geblieben.

— (Sieg der Sozialdemokratie in Altena-Ferlohn.) Nach den vorliegenden Meldungen wurden bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Altena-Ferlohn abgegeben für Regierungsrat Klocke (Zentrum) 13 449, Haberland (Soz.) 14 747 Stimmen. Etwa 7000 Wähler enthielten sich der Stimmabgabe. Der Sozialdemokrat Haberland ist somit gewählt.

— (Verfassungsrevision in Württemberg.) Nach zehnjährigem Kampfe und einer dreizehn Monate in Anspruch nehmenden Beratung zwischen Regierung und Ständen ist von beiden Häusern des württembergischen Landtages die Verfassungsrevision angenommen worden, die eine anderweitige Zusammensetzung der Kammern und eine Abänderung des Wahlgesetzes nach liberalen Tendenzen bringt. — Bereits am Sonnabend hatte die zweite Kammer zum dritten Male die Schlussabstimmung über die Vorlage vorgenommen und war mit dem Bewußtsein auseinandergegangen, ihre Arbeit erledigt zu haben. Allein über Nacht ward man inne, daß es den Gesetzgebern Schwabens ergangen war, wie während den berühmten Bürgerkriegs, die beim Hausbau die Fenster vergaßen: man hatte nämlich versäumt, über das Inkrafttreten der neuen Verfassung Bestimmung zu treffen. Kein Präsidium, kein Minister, kein Landesherr und kein Abgeordneter hatte diese Lücke bemerkt. Zum Glück konnte die Sache noch gut gemacht werden, ohne daß man das fensterlose neue Verfassungshaus wieder abtragen mußte. Die Kammer der Abgeordneten setzte in Uebereinstimmung mit der Kammer der Landesherren als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. Dezember 1906 fest und nahm hierauf das Gesetz in der Schlussabstimmung mit 66 gegen 21 Stimmen des Zentrums und zweier Mitglieder der Ritterschaft bei

einer Stimmenenthaltung an. Die Schlussabstimmung in der Kammer der Landesherren ergab die einstimmige Annahme des Gesetzes.

— Daß die Preußenkasserei in Bayern noch nicht ausgestorben ist, zeigt ein lächerlicher Zwischenfall, der sich jüngst in der bayerischen Abgeordnetenversammlung bei der Beratung des Militäretats ereignete. Mehrfach wurde ein Unglücksfall bei Ingolstadt besprochen, bei dem fünf Pioniere in der Donau ertranken. Das Zentrumsmitglied Dr. Einhauser bedauerte dabei die Einführung des preußischen Pontons, der sich gegen den bisherigen bayerischen dadurch auszeichnete, daß er leicht umkippe. Kriegsminister v. Horn antwortete: „die gebrauchten Pontons waren keine preussischen, sondern unsere guten alten bayerischen.“

— (Kleine Chronik aus aller Welt.) Die Ernennung des Konteradmirals v. Müller zum Chef des Marine-Abbinetts ist nunmehr vollzogen worden. Konteradmiral Wodrig wurde zum Vizeadmiral und die Seekapitane Pohl, v. Peeringen und Capelle zu Konteradmiralen befördert. — Die bayerische zweite Kammer lehnte die Forderung von 100 000 Mark für die Wiederherstellung des Otto-Heinrich-Bauers im Heidelberger Schloß mit allen gegen sechs Stimmen ab.

— Durch einen Brand wurde die Maschinenhalle der Charlottenburger städtischen Elektrizitätswerke schwer beschädigt. Infolge Einstellung des Betriebes versagten längere Zeit die elektrischen Beleuchtungen der Hauptstraßen, vieler Geschäfte und Wirtschaften. — Die ungarische Delegation hat am Sonnabend ihre diesjährige Session geschlossen. — In der Nähe von Warschau wurde ein Dynamitanschlag auf eine Eisenbahnbrücke entdeckt. — Der Polizeipräsident von Paris ließ auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern sämtliche Schulkinder eine Verfügung zugehen, welche Mißhandlungen Verhafteter verbietet und im Falle der Zuwiderhandlung strengste Strafen androht.

— Ein internationaler interparlamentarischer Sozialistenkongreß findet vom 17. bis 20. Juli in London statt. Vertreter aller Parlamente, darunter solche der Duma, werden den Beratungen beizuhöhen. — In Mazedonien haben griechische Banden in der letzten Woche 7 Mordtaten an Rumänen begangen.

Entscheidungskampf am Waterberg.

Nach den Schilderungen des Großen Generalstabes.

Wie ein Roman voll der spannendsten Zwischenfälle liest sich der Bericht des Großen Generalstabes über den Entscheidungskampf am Waterberg und den Untergang des Hererosvolkes, den das oben erschienene dritte Heft der bei Mittler u. Sohn in Berlin herausgegebenen Sammlung „Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika“ enthält. Aus den amtlichen und privaten Nachrichten, welche die Ereignisse in Südwestafrika darstellen, läßt sich nur schwer ein zusammenhängendes Bild der Vorgänge auf dem klutgebirgigen Boden der Kolonie konstruieren. Der Große Generalstab hat nun auf Grund amtlichen Materials eine Zusammenstellung der Ereignisse geliefert, die zum ersten Male den wichtigsten Abschnitt der Kämpfe in anschaulicher Weise uns vorführt.

Als Einführung in den spannenden Stoff sei hier ein Auszug aus dem Kriegstagebuche des später am Waterberge gefallenen Leutnants Grafen Armin wiedergegeben, der einen Begriff davon liefert, mit welchen Schwierigkeiten der Kampf gegen die Hereros gekämpft wurde und welche Reibungen zu überwinden waren, ehe ein Teil der Aufgabe der Schutztruppe gelöst werden konnte. Der Leutnant schreibt: „Lager bei Oujurujoum am Omuramba, den 16. Juni 1904. Oberleutnant v. Kriegsmann kommt zu mir und fragt mich, ob ich eine den Feind westlich umfassende Patrouille, die sehr interessant werden soll, zusammen mit Salzmann reiten will. Selbstverständlich sage ich ja, weiß ich doch nicht, wann ich wieder solche Chancen haben werde. Wir sollen noch am Abend abreiten. Sonntag, den 17. Juli. Wir sind doch erst morgens, 20 Pferde stark, abgeritten. Gleich anfangs verloren wir vier von unseren Leuten. Es vergangen 40 Minuten, bis wir sie wieder hatten. Wir ritten nach Nordwesten: ungläublich dichter Busch. An der einen Stelle stand ein Parlebois und sah uns erkannt an. Der Nähe des Feindes wegen konnten wir natürlich nicht so sehen.“

Wir biegen nach Westen um: die ersten Spuren vom Feind. Im dichten Busch hatte Vieh in Mengen gestanden. Auch hatte das Parlebois überall nach Feldstößen getrieben. Nordwestlich der Wasserstellen faheln wir auf der Hochfläche ab; ein Luxus, den man sich nur auf verhältnismäßig freiem Felde gestatten darf. Als Posten setzen wir einen Witboi auf einen Baum. Wir tranken dann noch etwas und ritten los auf freier Fläche. Wir wußten, daß wir nunmehr 24 Stunden lang kein Wasser haben werden. Unser Ziel waren die Dombachberge, die links vom kleinen Waterberg blau und dunkel sich vom Horizont abzeichneten. Der Mond ging auf, und der nächtliche Teil unseres Trecks nahm seinen Anfang. Nach einfüßigem Ritt plötzlich „Halt!“ Ein Feuer ist sichtbar geworden, scheint ganz nahe vor uns. Doch zwei Mann und zwei Witbois, die in Fuß vorgehen, kommen mit der Meldung zurück, daß es sich um nicht um eines, sondern um zwei Feuer handle, daß diese aber

noch sehr weit entfernt seien. Vorsichtig geht es weiter. Wieder „Halt!“ Diesmal riecht es nach Rauch, ohne daß das Feuer, von dem es ausgeht, zunächst sichtbar ist. Ein Mann steigt auf einen Baum und entdeckt es in unserer rechten Flanke. Am Fuße des Waterbergschloßes entdeckt er noch weitere Brände. Wir sind also inmitten kampferregender Hereroverste. Es gelang uns, unbemerkt hindurchzukommen. Wir machten dicht unter einem Abhang Halt. Um 3 Uhr abermals Ausbruch. Es war noch immer völlig dunkel, dazu empfindlich kalt. Alles hing stumm und erstarrt auf den müden Pferden, man war immer nur besorgt, den Vordermann nicht im Dunkeln verschwinden zu lassen. Denn wer die anderen aus dem Auge verlor, war verloren; darüber war niemand im unklaren. Wir waren mitten im Feinde. Die tiefe Stille unterbrach nur das Schnauben und häufige Straucheln der Pferde, das Rauschen der Dornbüsche, ab und zu auch ein unterdrücktes „Himmelsoberwetter!“ oder „Hergottsfakament!“, je nach Mundart und Heimat des von Dornen umsanft Heimgesuchten.

Es wurde nunmehr schnell heller, und wir konnten die Seitenpatrouillen wieder vorschicken. Blauer Duft über den Bäumen, die eine vor uns liegende Höhe abschlossen. Einstweilen die einzige Spur vom Feinde, inmitten dieses Gottesfriedens der Natur! Denn der „Duft“ war Rauch, und dieser Rauch stieg von den Feuern auf, die in den Werten der Hereros den kleinen Waterberg entlang brannten. Unsere Lage war nicht übermäßig erbaulich. Wir kamen allmählich dahinter, daß dort, wo wir vorwärts drangen, wir nach der Lage der Feuer gewissermaßen auf dem Präsentierteller saßen. Wir wollten uns demnach hinter dem Hügel zu unserer Linken vorerst näher orientieren. Das wurde denn auch glücklich ausgeführt. Salzmann, Melchior und ich fragten vorsichtig über Steingeröll den Hügel hinan. Kaum oben angelangt, hörten wir vor uns Schritte, Lachen und in ungenierter Weise geführtes munteres Geschwätz. Daß wir uns mühsam still verhielten, bei fester Versicherung. Dicht unter der Kuppe, die wir erklommen hatten, zog ein Trupp Hereros vorüber. Die Schritte der Schwarzen verklangen im Busch, und wir konnten rasch Umschau halten. Das Ergebnis war befriedigend. Wir stellten fest und um diese Frage hat es sich bei dem Ritt gehandelt, daß vom Abziehen des Gegners keine Rede war.

Dichter Busch gab uns Gelegenheit, nach Norden vorzudringen. Unsere Seitenpatrouille links winkte mich zu sich heran und zeigte mir ein Weib, das, allerlei Kram auf dem Kopfe, über eine Lichtung arglos auf unseren Platz zukam. Sowie sie in den Busch eingetreten war, wurde sie von Melchior und von Andries Witboi gepackt. Das arme Ding freischte, als ob sie am Spieß festsitze, doch brachten wir es rasch zu maniertem Benehmen. Die Gefangene begann nunmehr zu parlamentieren und machte den Versuch, uns auf den Leim zu locken, indem sie uns empfahl, sie selbst laufen zu lassen und dafür lieber das Vieh des Kapitäns Zacharias zu überfallen, das in unserer Nähe nur schlecht bewacht sei. Den Gefallen konnten wir ihr nicht erteilen, und wir setzten sie auf ein Sand-

pferd, auf dem sie eine ganz tolle Figur machte. Denn zunächst mußte sie einem eingehenden Inquisitionen unterzogen werden. Wir erfuhren dann mit Hilfe der mitreitenden Witbois die Lage der feindlichen Werten am kleinen Waterberg. Vorsichtig zwar, aber womöglich im Trabe ging es dann heimwärts. Wir hatten jetzt Gelegenheit, wahrzunehmen, daß die Hereros nunmehr begannen, uns nachzufallen. Ein Glück für uns, daß die Perls sich nachts vor Gefahren fürchten und bei kalter Luft früh morgens nicht aus ihren warmen Pontons herauszukommen sind.

Der Vormarsch der Abteilung Estorff an den Waterberg gestaltete sich zu einem äußerst gefährlichen Unternehmen. Am 22. Juni, nachmittags, war Major v. Estorff von Ombosufu aufgebrochen in der bestimmten Erwartung, am 23. den Omuramba zu erreichen und dort Wasser zu finden. Der schwere Sand, über den der Weg führte, trug zwar die Pferde, ließ aber die Geschütze und Fahrzeuge tief einsinken. Wasser für die Mannschaften war auf einem Ochsenwagen mitgenommen worden. Nachts ging es weiter, der Staub war so dicht, daß man trotz des Mondlichts fast nichts sehen konnte. Die Abteilung ritt wie in einer Nebelwolke. Solchen Staub hatte noch niemand erlebt, er war umso unerträglich, als kein Wind ging und der Staub deshalb nicht aus den Büschen entweichen konnte. Auf freier Fläche wurde dann gelagert. Die kurze Nachtruhe wurde um 4 Uhr 30 Minuten morgens abgebrochen, die Pferde eingespannt und gefaltet. Die Wäsche bestand darin, daß man sich mit Speichel den Schmutz von den Augen wusch und das Frühstück darin, daß man sich den Mund wusch. Die mitgeführten Wasservorräte gingen zu Ende. Patrouillen wurden nach vorwärts geschickt, um Wasser zu suchen. Nach vier Stunden kam die erste zurück und meldete, daß sie nichts gefunden hatte. Höchste Sorge befiel den Führer. Man hatte sich offenbar verirrt. Mit 500 Mann und 700 Pferden und Eseln mitten in dieser Wildnis dem Verdursten entgegenzugehen, dieser Gedanke bereitete nicht geringe Beklemmungen. Eine Patrouille nach der anderen kehrte zurück, ohne Wasser gefunden zu haben! Noch fehlte jedoch die Patrouille unter dem sonst so findigen Leutnant von Massow. In Wartenden schlichen die Viertelstunden wie Stunden dahin. Da endlich kam Massow, — doch auch er hatte trotz fünfständigen Suchens kein Wasser finden können. Diese Unglücksbotschaft vernichtete die letzte Hoffnung. Da in der schlimmsten Not meldete ein einige Tage vorher aufgegriffener Herero, er glaube, den Weg zu der Wasserstelle Narupfa finden zu können. Durfte man den Versprechungen des Feindes trauen? Allein das Anerbieten des Hereros war in dieser Lage der letzte Rettungsanker. Estorff ging auf das Anerbieten ein und übertrug dem Herero die Führung. Nur wenige hundert Meter wurden noch zurückgelegt, da meldete die Spähe, auf eine kleine Wey mit Wasser gestossen zu sein. Allgemeiner Jubel herrschte. — die Abteilung war gerettet!

24.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 12. Juli. Das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen gibt folgenden Bericht über den Stand der anstehenden Krankheiten im Ruhrbezirkgebiet in der Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni 1906 heraus: 1. Unterleibstypus. In den 24 Stadt- und Landkreisen des Ruhrbezirkgebietes kamen im ganzen 63 Fälle von Unterleibstypus zur amtlichen Meldung. Etwas höhere Zahlen, als dem Durchschnitt entspricht, zeigen Stadt Duisburg (10), Landkreis Gelsenkirchen (8), Landkreis Bochum (7 Fälle). 2. Ruhr. An Ruhr kamen 8 Erkrankungen und 1 Verdachtsfall zur amtlichen Kenntnis. Die einzelnen Erkrankungen verteilen sich auf die Kreise Bochum Stadt und Land, Gelsenkirchen Stadt, Witten Stadt, Duisburg Stadt und Mülheim Stadt. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre steht zu erwarten, daß auch in diesem Sommer mit dem Auftreten heftigerer Zeit die Ruhr häufiger auftreten wird. 3. Scharlach. Von den insgesamt gemeldeten 337 Scharlachfällen entfällt auch diesmal wieder, wie schon in den letzten 4 Monaten regelmäßig, die höchste Zahl auf den Stadtkreis Dortmund. Dort sind diesmal 91 Fälle zur Meldung gekommen. Sonst zeigen höhere Zahlen Landkreis Bochum mit 44, Landkreis Essen mit 28 Erkrankungen. 4. Diphtherie. In der Berichtszeit kamen an Diphtherie im ganzen 320 Erkrankungen zur Meldung. Die höchsten Zahlen zeigen Essen Stadt und Land mit 45 bzw. 41 Fällen, Duisburg 31, Bochum Land 22 Fällen. 5. Kinbettstieber. 23 Fälle an Kinbettstieber kamen zur amtlichen Kenntnis, die sich auf 13 Kreise des Bezirks verteilen. 6. Todesfälle an Lungentuberkulose wurden im ganzen 136 gemeldet. Von diesen entfallen 27 auf den Stadtkreis Duisburg, 20 auf Gelsenkirchen Land, 12 auf Bochum Stadt und je 10 auf Dortmund Stadt und Hagen Stadt. 7. Genickstarre. Die im Juni gemeldeten Genickstarrefälle zeigen endlich die für den Vormonat erhoffte, aber noch nicht eingetretene Abnahme der Krankheit. Während im April (4 Wochen) 72 Fälle, im Mai (5 Wochen) 116 sichere und 15 Verdachtsfälle gemeldet waren, sind im Juni (4 Wochen) 43 sichere und 3 verdächtige Erkrankungen notiert. Sie beziehen sich jedoch noch immer auf 15 Stadt- und Landkreise des Bezirks. Die höchsten Zahlen zeigt der Kreis Ruhrort Land mit 12 Erkrankungen. Ferner sind für den Landkreis Reddinghausen 6, für den Stadtkreis Duisburg 5, für den Kreis Hörde 4, für den Landkreis Dortmund 4, für die Kreise Bochum Land, Hagen Stadt und Essen Land je 2 Fälle notiert. 8. Im Kreise Dattungen wurde bei 6 Menschen und 1 Hund Tollwutverdacht ausgesprochen.

Kamen, 12. Juli. Die Portoerhöhung für den Orts- und Nachbarkreisverkehr hat bekanntlich das Kuriosum gezeitigt, daß jetzt eine Drucksache im Gewicht von über 100 bis 250 Gramm mit 10 Pfg., ein gleich schwerer Brief aber mit nur 5 Pfg. frankiert werden muß. In der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom rechtlichen Standpunkte aus die Post garnicht befugt erscheinen dürfte, für die bezeichneten, nur mit einer 5 Pfg.-Marke versehenen Drucksachen ein Zuschlagsporto zu erheben, da sie nicht wissen kann, ob der Aufgeber die Sendung nicht als „Brief“ betrachtet haben will. Eine strikte Vorschrift, daß ein gewöhnlicher Brief verschlossen sein muß, besteht nicht. Ebenso wie die Verpackungsort ist auch die Beschaffenheit des Inhalts vollständig irrelevant. Wer will, kann also Drucksachen innerhalb der genannten Gewichtsgrenze, die er im Orts- und Nachbarkreisverkehr versendet, nach wie vor mit 5 Pfg. frankieren, er darf sie nur nicht ausdrücklich als „Drucksachen“ bezeichnen. Dann entfällt jede Berechtigung zu einer höheren Portobefreiung.

Kamen, 12. Juli. Die diesjährigen Herbstübungen des 7. Armeekorps beginnen erst am 10. September. Die Brigademänner dauern drei, die Divisionsmänner vier und die eigentlichen Korpsmänner drei Tage. Mit der Aufhebung des später Beginnens der Übungen soll nach Möglichkeit erreicht werden, daß die Felder größtenteils abgeerntet sind und Flurschaden so wenig wie möglich gemacht wird. Die Entlassung der Mannschaften wird in der Zeit vom 21. bis 30. September erfolgen.

Kamen, 12. Juli. (Frech und Ungehörig.) Junge Leute, die gerade erst ausgelehrt haben, müssen bescheiden sein und Lehren von älteren Kollegen annehmen; sind sie frech und ungehörig, dann können sie sofort entlassen werden. Diese Lehre ward dem 18-jährigen K. zu teil, der seine Firma verklagt hatte weil er von ihr ohne Einhaltung der vertraglichen Kündigungsfrist entlassen worden war. K. hatte sich Klagen der ersten Buchhalterin nicht gefallen lassen, obwohl er Fehler gemacht hatte, und sich geweigert, die erforderlichen Verbesserungen vorzunehmen; er hatte erwidert, sie habe ihm gar nichts zu sagen. Sogar seinem Chef gegenüber zeigte er sich widerspenstig. Ein an sich geringfügiger Vorfall führte schließlich zu seiner Entlassung. Ein Angestellter B., der ihm zwar nicht offiziell als Vorgesetzter vorgestellt worden war, aber allgemein im Geschäft als solcher angesehen wurde, forderte den K. auf, ein paar Gummischläuche, die B. Kunden gezeigt und auf dem Tisch hatte liegen lassen, wegzuräumen. Trotz mehrmaliger Aufforderung tat K. nicht, was ihm geheißen. Als der Chef davon erfuhr, bekam K. seine Entlassung. Seine Klage wurde vom Berliner Kaufmannsgericht abgewiesen. Dieses maß dem Umstande, daß die Buchhalterin und B. dem Kläger nicht formell als Vorgesetzte bezeichnet worden waren, keine Bedeutung bei. Es berücksichtigte das Verhalten des K. im ganzen und kam zu dem Ergebnis, daß er den Ton, den er als jüngster Angestellter hätte beobachten müssen, in grober Weise verlegt habe, er habe sich frech und ungehörig benommen.

Kamen, 12. Juli. (Konzert.) Am nächsten Dienstag findet im Viehischen Saale das von vorigem Sommer noch rückständige 3. Konzert des Philharmon. Orchesters Dortmund statt. Wegen schwerer Erkrankung des Herrn Musikdirektor Holschneider mußte f. St. dieses Konzert aufgeschoben werden und da das Orchester anderweit immer stark in Anspruch genommen ist, so ließ sich die Abhaltung des Konzertes nicht früher einrichten. Die im vorigen Jahre gelösten Karten haben jetzt noch Gültigkeit. Das Programm für den Abend ist sehr sorgfältig zusammengestellt und läßt höchst genügende Stunden erwarten. Näheres durch Inserat in der vorliegenden Nummer unserer Zeitung.

Kamen, 12. Juli. (Verschiedenes.) Eine neue Polizeiverordnung über den Verkehr mit Wild hat der Oberpräsident zu Münster für die Provinz Westfalen erlassen. Danach muß sämtliches Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, Hasen, Fasanen, seltene Moorhühner, Auer-, Birk- und Faselwild, wenn es in ganzen Stücken oder zerlegt, aber nicht zum Genuss fertig, in den Gemeinde- oder Ortsbezirken eingebracht oder verkauft wird bezw. werden soll, mit einer Bescheinigung über den rechtmäßigen Erwerb (Abrechnungsschein) versehen sein. Bei zerlegtem Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild genügt eine beglaubigte Abschrift des Scheines. Die Abschrift kann bei sonstigen zerlegten Wild fehlen. Wild, das der berechtigten Jäger auf oder nach der Jagd bei sich führt oder durch Beauftragte transportieren läßt, Wild, das während der Schonzeit aus Wildhausem versendet wird, sowie aus anderen Bezirken ohne Bescheinigungszwang, oder aus dem Auslande eingeführtes Wild braucht das Ursprungszeugnis nicht. Seine Gültigkeitsdauer beträgt 14 Tage. Die Polizeiverordnung tritt am 15. August in Kraft.

„Die verwünschten Mäden.“ Nur zu oft kann man jetzt bei Spaziergängen ins Freie, sowie beim Aufenthalt in Gartenlokalen und Privatgärten diesen Auszug aus dem Munde eines geplagten Müdenschen vernehmen. Meist erfolgt darauf ein klaffendes Geräusch, das unser geliebtes Ohr von dem plötzlichen Ableben des blutigen Insektes in Kenntnis setzt. — Der Gefaschene aber betrachtet dann mit grimmiger Miene den kleinen Häufel auf seiner Haut, zieht das flätschende Salmiakgeist hervor, das er als gebildeter Mitteleuropäer zur jetzigen Zeit stets bei sich zu tragen pflegt und benezt die juckende Stelle mit der ägenden Flüssigkeit, um — schon im nächsten Moment wieder durch einen kräftigen Schlag eine Mäde in die „ewigen Jagdgründe“ der Infektwelt zu beistern. Es liegt etwas nebenanfreibendes in dem beständigen Kampf, den wir an warmen, schwülen Tagen mit diesem „Nieszeug“ auszufechten haben. Schon wenn wir das seine Summen des Angreifers an unserem Ohre hören, fahren wir nervös zusammen und bereiten uns zur „Schlacht“ vor, manchmal aber tut uns der Gegner gar nicht den Gefallen, die Offensive zu ergreifen und das — o menschliche Konsequenz! — macht uns dann gewöhnlich noch ärgerlicher. Eine Zigarette erweist sich in den meisten Fällen als gute Wehr gegen die flechtigen Gefellen, aber erstens ist nicht jedermann Raucher und zweitens darf in den Wäldern oft nicht geraucht werden. Die Mäden, die von den geübten Bewohnern unserer Wälder gern zum Nachschweif werden, sind übrigens treffliche Wetterpropheten, denn wenn sie sich am Abend im Reigen schwingen, so bedeutet das für den nächsten Tag gute Witterung. Tieffinnig ist auch die Regel, die der alte Schäfer Thomas bezügl. dieses „Mädenballs“ aufgestellt hat. Sie lautet: „Tanzen drei Tag vor Jacobi die Mäden, — kannst du nicht mittanzen, sondern mußt zugucken.“

In Gelsenkirchen-Bismarck ist ein neuer Verband industrieller Arbeiter ins Leben getreten. Es handelt sich um den „Öst- und Westdeutschen Bund christlicher Berg- und Hüttenarbeiter Deutschlands“. Eine größere Zahl von Berg- und Hüttenarbeitern des alten Verbandes und des christlichen Gewerksvereins erklärten ihren Beitritt. Ueber die Ziele und Absichten des Bundes geben die einleitenden Satzungen Aufschluß, in denen es u. a. heißt: Der ost- und westpreussische Bund bezweckt die Hebung der moralischen und sozialen Lage seiner Mitglieder auf gesetzmäßiger Grundlage, ferner die Anbahnung und Erhaltung einer friedlichen Uebereinkunft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern.

Mettler, 11. Juli. Der Radfahrerverein „Wanderlust“ hielt am vergangenen Sonntag beim Wirt B. Pfennigheuer eine außerordentliche General-Versammlung ab, die sich e. z. sehr regen Besuch zu erfreuen hatte. Der erste Vorsitzende Herr Aug. Westmann eröffnete die Versammlung. Nach Zahlung der Beiträge erfolgte Aufnahme neuer Mitglieder. In diesem Herbst soll ein Kränzchen gefeiert werden. Nachdem noch verschiedene Punkte ihrer Erledigung gefunden, wurde die Versammlung mit einem kräftigen „All Well“ geschlossen.

Samt, 12. Juni. (Zu den Schacht gestürzt.) Zu Tode gekommen ist am Montag auf Zeche „Maximilian“ der am Papenwege wohnende Lehrer Johann Jerner. Bei der Einfahrt stürzte er 40 Meter tief in den Schacht und konnte nur als Leiche wieder zutage gefördert werden.

Dortmund, 11. Juli. (Verschiedenes.) Auf dem Hüttenwerz Rote Erde sprang ein Schleifstein in Stücke. Ein großes Stück traf den Eisendreher Gustav Schöper. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Die städtische Straßenbahn hat am letzten Sonntag 70 000 Personen befördert. Es dürfte das die höchste Ziffer sein, die seit dem Reflektieren der Bahn in einem Tage erreicht worden ist.

Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bergmann Karmarek aus Wiedede-Asseln wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren. Karmarek hatte dem Bergmann Pischun einen beräugten Messerstoß in den Kopf versetzt, daß die Klinge abbrach und erst bei der Obduktion entfernt werden konnte. Pischun ist noch längere Zeit nach seiner Verletzung zur Arbeit gegangen und starb erst nach ungefähr 2 Monaten.

Bochum, 11. Juli. Im Gefängnis erhängte sich der Bergmann Heermann von Unnen, welcher in der vorliegenden Schwurgerichtsperiode wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Münster, 12. Juli. Ein jähes Ende nahm der Festesjubiläum auf dem Kriegesfest zu Delbe. Gegen 6 1/2 Uhr abends pfiff plötzlich eine Kugel vom Schießstand her dicht an den Köpfen mehrerer auf einer Wiese sich mit dem sog. Bogelschießen beschäftigenden Kriegern vorbei. Ehe sich diese noch recht von dem Schreck erholt hatten, brach der in ihrer Mitte stehende Gutsbesitzer Wilhelm Schulze-Holsen durch eine zweite Kugel ins Herz getroffen, zusammen. Beide Kugeln waren an einer eisenharten Eisenkugel abgeglitten und so aus der Schußlinie gekommen. Der Gefaschene war sofort tot. Er hinterläßt eine junge Gattin und vier kleine Kinder.

Die „Glode“ berichtet über den schrecklichen Unglücksfall noch folgendes: Es war abends gegen 6 1/2 Uhr. Während ein Teil der Krieger auf der Preischießwiese schloß, stand ein anderer Trupp oben links von der abgesperrten Schußlinie dieses Schießlandes und beschäftigte sich vor der Vogelstange mit Stiern- und Sumpfmännchen. Plötzlich pfiff mit zuckendem Geräusch eine Kugel vom Schießstand her dicht über die Köpfe der zuletzt genannten Krieger, die erschrocken und empört aufstiegen, und streifte einen weiter oben stehenden Kinderwagen. Unmittelbar darauf, sauste eine Kugel mitten in das dichtgedrängte Publikum, durchbohrte den linken Arm des Gutsbesitzers Wilhelm Schulze-Holsen (von Holsmannshof in Kettlinghausen) und nahm von da ihren Weg ins Herz. Der Unglücksfall machte noch einen schmerzhaften Schriek nach vornwärts und brach dann mit einem Wehlaut bewußtlos zusammen. Entsetzen erfaßte die Umstehenden, die zuerst ratlos und hilflos durcheinanderliefen und nach Priester und Arzt riefen. Zufällig kam Herr Bilar Schräder aus Ahlen über die in der Nähe des Festplatzes vorbeifahrende Stromberger Chaussee. Er eilte schnell herbei und konnte dem leise röchelnden am Boden Liegenden nur noch eben die hl. Salbung spenden. Fast unmittelbar darauf trat der Tod schon ein. Es war ein ergreifender Anblick, als die ganze Festversammlung mit dem Priester um den Sterbenden auf den Knien lag und die Sterbegebete betete. Der alte Schwiegervater des so jäh ums Leben gekommenen, allgemein geschätzten und beliebten jungen Mannes, der mit seinen Angehörigen im glücklichsten Einvernehmen lebte, stand in der Nähe der Unglücksstelle. Der Bedauernswerte, dem erst vor kurzem ein anderer Schwiegervater, der Gemeindevorsteher Wilbrand zu Kp. Delbe, durch einen Herzschlag plötzlich entziffen wurde, war fast benimmungslos vor Schmerz und mußte von zwei Freunden nach Hause gebracht werden. Als man dort der jungen Frau die Todesnachricht überbrachte, brach die Vermisste ohnmächtig zusammen. Der Verstorbene stammte aus Bedum, war 39 Jahre alt, und hatte sich vor sieben Jahren nach dem Holsmannshof verheiratet. Außer der jungen Gattin trauern vier kleine Kinder an der Waise ihres Vaters. — Der Schießstand ist noch vor nicht langer Zeit erheblich verbessert worden und galt für unbedingt sicher.

Münster, 11. Juli. Das goldene Doktorjubiläum begeht am 12. Juli der Professor der Geschichte an der Universität Münster Geh. Reg.-Rat Dr. phil. Bernhard Niehus, lebenslängliches Mitglied des preussischen Herrenhauses.

Reheim, 11. Juli. Nicht alte Schützengesellschaften gibt es im Sauerlande. Nachdem wir kürzlich melden konnten, daß die Lüdenscheider Schützengesellschaft in diesem Jahre auf ein 400-jähriges Bestehen zurückblicken kann, wird nunmehr von hier berichtet, daß die hiesige Schützenbruderschaft in nächster Zeit ihren 300-jährigen Festtag begehen wird.

Bielefeld, 11. Juli. (Hülfsfreiende Selbstmörder.) Verleitet i. L. kommt hierher die Nachricht, daß dort ein 21-jähriger Mann und ein 18-jähriges Mädchen Selbstmord begangen wollten. Als aber das Mädchen sich einen Schnitt am Hals, der Jüngling einen solchen an der Pulsader beigebracht hatte, schrien sie um Hilfe. Es waren auch bald Leute zur Stelle, welche die Wunden verbanden und das Pärchen in das Detmolder Landkrankenhaus brachten. Die Verletzungen sind nur leicht. Die geängstete Mutter des Mädchens hatte einen Abschiedsbrief erhalten, worauf sie sofort nach Detmold eilte und alle Gasthäuser absuchte. Die Lebensmüden sollen laut „Westf. Ztg.“ aus Bielefeld stammen.

Boßenbüren, 12. Juli. (Bergfest.) Im Beisein des Oberbürgermeisters Scharf aus Reddinghausen, des Geh. Regierungsrats Landrats Well aus Tecklenburg und verschiedener anderen Ehrengästen wurde hier das Bergfest von der Bergschaft des hiesigen Staatsbergwerks begangen. Nach dem Gottesdienst in den hiesigen Kirchen vormittags begab sich der Festzug, an welchem ungefähr 1000 Beamte und Bergleute teilnahmen, zum Festplatz, wo Geheimrat Scharf das Kaiserhoch ausbrachte. Hiernach hielt Bergwerksdirektor Bergat Raether eine Ansprache, gab einige Ordensauszeichnungen an Bergleute und Beförderungen bekannt und verteilte eine Anzahl Geschenke. Sodann erhielten sämtliche Bergleute Mittagessen und hiernach Kaffee. Ein Tanz beschloß das Fest.

Essen, 11. Juli. (Bluttat.) Gestern morgen um 1/6 Uhr wurde im Parteisaal 3. und 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs der 27 Jahre alte Dreher Peter Heubst aus Bochum, Arnoldsstraße, durch einen Messerstoß getötet. Heubst, der früher in Essen-Boßlerhausen wohnte, hatte mit mehreren jungen Burschen aus Bochum eine Tour nach Essen gemacht. Die Gesellschaft war nach einer schweren Rauperei im Parteisaal des Hauptbahnhofs angekommen, wo sie sich auf den Bänken niederließen. Die Bluttat spielte sich hier fast unbemerkt ab. Heubst hatte einen neben ihm sitzenden Mann angefaßt, der das Messer zog und es ihm oben in die rechte Brustseite steckte. S. wurde ins Hospitalkrankenhaus, wo er kurz darauf starb. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Essen, 11. Juli. Wegen Verbrechens und Vergehens im Amte sowie einfacher Unterschlagung verurteilte das Schwurgericht den bisherigen städtischen Vollziehungsbeamten Reinhold Wanz von Gelsenkirchen zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis. Wanz wurde für schuldig befunden, etwa 700 M. an eingezogenen Steuern unter unrichtiger Buchführung unterschlagen, und als Beamter, der zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugt, innerhalb seiner Zuständigkeit vorläufig eine rechtlich erhebliche Tatsache (Unspädbarkeit) falsch beurteilt zu haben. Auch war er der Unterschlagung von 110 M. zum Nachteil des Restaurateurs Wertens in Gelsenkirchen schuldig befunden.

Düsseldorf, 11. Juli. (Uebervahren.) Auf einem Fabrikgrundstück in Venrath ist ein Sanfterler von einem Laufwagen überfahren und getötet worden.

Krefeld, 11. Juni. (Uebervahren.) Von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde Sonntag nachmittag ein 18-jähriges Mädchen ein Bein abgefahren.

Mülheim a. Rhein, 12. Juli. Einen schauerlichen Fund machten die Arbeiter an dem Bagger Germania 5 hier, die die oberste Zeile einer unbekannten männlichen Leiche aus dem Rhein zutage förderten, welche von dem Baggerreimer durchschnitten worden war.

Mülheim a. Rhein, 12. Juli. 147 Jahre zählt zusammen ein Ehepaar, das hier getraut wurde. Der Bräutigam ist 73, die Braut 24 Jahre alt.

Köln, 11. Juli. Unter dem Verdachte, in der Nacht zum Sonntag am Rhein hier den Mörder Clemen in der Straßenerstochen zu haben, ist gestern ein hiesiger Dachbeder von der Kriminalpolizei verhaftet worden.

Köln, 11. Juli. (Stiftungen.) Der verstorbene Fabrikbesitzer Josef Coblenz vermachte hiesigen Wohlfahrtsanstalten 36 000 Mark, ferner der Stadt Köln 300 000 Mark zur Errichtung eines Asyls für altersschwache Personen.

Frier, 12. Juli. In Oberkorn erschloß der italienische Arbeiter Calderati den Wirt Biadano und verwundete dessen Frau durch zwei Revolvergeschosse lebensgefährlich. Der Mordtat ging ein geringfügiger Streit voraus. Der Mörder ist flüchtig.

Kamen, 11. Juli. (2 Kinder verbrannt.) Gestern morgen gegen 1/10 Uhr brach im dritten Stock des Hauses Dirschgraben 6 Feuer aus. Dort waren zwei Kinder, im Bettchen schlafend, allein gelassen worden. Vermutlich hat das ältere derselben ein 4 1/2-jähriger Knabe, mit Streichhölzern gespielt, wodurch das Bettchen in Brand geraten war. Als die Nachbarin das Feuer entdeckte und hinzueilte, fanden sie beide Kinder schon verbrannt vor. Der Knabe dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen; für das jüngere der Kinder, ein 2 1/2-jähriges Mädchen, besteht noch einige Hoffnung. Das Zimmer und sein Inhalt wurde durch das Feuer arg beschädigt.

Kaiserslautern, 11. Juli. (Prüfungsarbeiten beschlagnahmt.) Vor einigen Tagen erhängte sich der Präparandenführer Müller, weil er bei der Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar durchfiel. Wie das „Pfälz. Volksbl.“ berichtet, hat der Untersuchungsrichter sämtliche Prüfungsarbeiten Müllers beschlagnahmt. Sie sollen von auswärtigen Schulmännern nochmals durchgesehen werden.

Frankfurt a. M., 11. Juli. (Mord in Nied.) Montag vormittag wurde im Nieder Gemeindevorstand eine in den dreißiger Jahren stehende Frau ermordet aufgefunden. Wie die vorläufige Untersuchung ergab, soll der Tod durch Ertrinken oder Vergiften eingetreten sein. Als der Tat bringend verdächtig wurde der Ehemann der Verstorbenen in Haft genommen. Das Ehepaar, das erst vor einigen Tagen aus Nürnberg hierher zog, soll sich auf einem Spaziergange befunden haben. Es besteht der Verdacht, daß der Mann seine Frau zur Unzucht zu bestimmen suchte, um Geld zu bekommen.

Mannheim, 11. Juli. Durch einen Schuß ins Herz tötete der 21 Jahre alte Glaschleifer Ludwig Gabbler seine Geliebte, die 29 Jahre alte Fabrikarbeiterin Berta Gärtner aus Breslau. G. war des Mädchens, das drei Kinder von ihm bekam, von denen das jüngste erst vier Wochen alt ist, überdrüssig.

Mainz, 11. Juli. Auf eigentümliche Weise fand der Matrose Lub. Girtes in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf dem Schiffe „William Egan 6“ seinen Tod. Während der Güterverladung stürzte das Schiffschach ein, wodurch der Girtes eine so starke Verletzung des Kopfes herbeigeführt wurde, daß er nach Begeräumung der Trümmer bereits verschieden war. Da die Untersuchung ergab, daß die Sicherheitsbolzen aus der Maschine fehlten, wurde gegen den Kapitän des Schiffes Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet.

Zur Lage in Russland.

(Siehe auch Beilage.)

Die Zeitungsredaktionen politischer Kombinationen flattern lustig über den Hof in Petersburg und Berlin hin und her. Die bestgefütterten Entenbraten sind einmal wieder die in London zubereiteten. Von dort kommt nämlich die Meldung, daß zwischen dem kaiserlichen Hof und dem Deutschen Kaiser eine geheime Vereinbarung getroffen sei, nach der Kaiser Wilhelm deutsche Truppen zur Unterdrückung der Revolution in Rußland schicken werde. Schon weniger tendenziös, und der klimatischen Lage entsprechend bedeutend kühler, ist eine Meldung aus Petersburg, wonach der geplante Besuch des englischen Geschwaders in Kronstadt auf Ansuchen des Kaiser Wilhelms aufgegeben worden sei. Es fehlt noch in diesen phantastischen Auslassungen die Dris- und Zeitungs-„Versicherung“ und dieses „Anraten“, und man kann sich wundern, daß dieses „Anraten“ nicht von irgend einer Seite zum Inhalte jener vielbesprochenen letzten Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Herzog von Connaught im Kaiser-Wilhelm-Kanal gemacht wird.

Nach einer Meldung, die besagt, Graf Witte sei infolge des bevorstehenden Kabinettswechsels telegraphisch zum Zaren entsandt worden, kann man nur mit Mißtrauen begegnen. Daß der Zar die Ministerkrise regeln will, bevor er sich nach Finnland begibt, klingt schon bedeutend wahrscheinlicher, als die Nachricht, daß diese Fahrt nur infolge der Entdeckung eines angeblich kaiserlichen Nachschubs geplantem Anschlages unterbleibe. Jedenfalls also hat man über das Schicksal der jetzigen russischen Regierung immer noch keine Gewißheit und der Zar blieb noch immer in den Händen seiner hinhaltenden Ratgeber in Peterhof, wohin er, wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, jetzt sämtliche Garde-Regimenter verlegt und mehrere Kosakenregimenter beurlaubt hat.

Das Marinekriegsgericht in Kronstadt

Nach fast zehntägiger Beratung am Montag in der Angelegenheit der Ueberrückgabe des Torpedoboots „Bedow“ an die Japaner folgendes Urteil gefällt: Vier Offiziere wurden für schuldig erachtet, die „Bedow“ mit Vorbehalt den Japanern übergeben zu haben, wofür sie der Todesstrafe durch Erschießen unterworfen seien. Sie werden jedoch der Gnade des Kaisers empfohlen werden mit der Bitte, die Todesstrafe in Verurteilung der Milderungsgründe in Ausschluß vom Dienst mit Verlust einiger Rechte umzuwandeln. Admiral Roschidschewsky und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Auf Veranlassung des Kronprinzen erhielten alle diejenigen Mannschaften der Potsdamer Garde-Regimenter, welche am Mittwoch im Lustgarten anlässlich der Geburt seines prinziplichen Sohnes beim Abschießen des Ehrensaluts beteiligt waren, ein Erinnerungsgehalt von 10 Mk. auszuschütten. Auch die Mannschaften vom Lehr-Infanterie-Bataillon, welche an diesem Tage gerade die Wache hatten, erhielten das gleiche Geschenk. Der Kronprinz ließ es sich nicht nehmen, seinen neugeborenen persönlich dem Hauspersonal im Marmorpalais zu präsentieren. Die Prinzessin Viktoria Luise erhielt im Marstall beim Neuen Palais zuerst die Kunde, daß sie „Tante“ geworden sei, ergriff dann auf einen Hentfeller und eilte mit den Worten: „Das muß doch gefeiert werden!“ in den Weinkeller, um mit verschiedenen Flaschen Champagner zurückzufahren, die sie dem Hauspersonal überreichte, damit dieses auf das Wohl ihres Neffen anstoße. Inzwischen hatte sie sich einen schönen Rosenstrauß winden lassen, mit dem sie sich zur Kronprinzessin zur Gratulation begab. — Dem jungen Prinzen beabsichtigt die amerikanische Kolonie ein Geschenk zu machen, zur Erinnerung daran, daß sein Geburtstag auf den Nationalfeiertag der Vereinigten Staaten, auf den Tag der Unabhängigkeitserklärung, fällt. Das Geschenk soll in einem Becher, verziert mit der amerikanischen Flagge, bestehen und am Tag der Weinlese überreicht werden.

Ex-Kaiserin Eugenie bei Kaiser Franz Joseph. Kaiserin Eugenie wird in diesen Tagen Kaiser Franz Joseph in Ischl besuchen. Der Kaiser hatte zu ihrem Geburtstag ein überaus herzliches Glückwunschschreiben geschickt, in dem er darauf hinwies, wieviel Glück sie beide in ihrem langen Leben in ihrer Familie erlebt hätten. Der Brief Franz Josephs erschnitt die Exkaiserin so tief, daß sie ihm in ihrer Dankesantwort schrieb: „Mein sehnlichster Wunsch ist es, Euer Majestät noch einmal im Leben wiederzusehen.“ Der Kaiser von Österreich lud sie darauf nach Ischl ein. Kaiserin Eugenie wird zwei Tage in Ischl verweilen und auf der Rückreise nach Paris in Salzburg am Denkmal der Kaiserin Elisabeth einen Kranz niederlegen.

Die Steigerung der Preise für alle Schlachtvieharten in den letzten fünf Jahren wird deutlich erkennbar aus dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht des Vieh- und Schlachthofes Magdeburg, wo übrigens nach dem Wunsche der Landwirte die Notierung nach dem Lebendgewicht und durch eine aus zwei Landwirten, einem Viehhändler, einem Metzger und dem Schlachthofdirektor bestehende Kommission erfolgt. Kinder sind danach in den Jahren 1901 bis 1905 für 100 Pfund Lebendgewicht um 23,8 Proz. bis 33,5 Prozent, Kälber um 19,5–42,6 Prozent, Schafe um 29,9–46,3 Prozent, Schweine um 58,6–74,7 Proz. gestiegen. Hierbei ist, wie die „Allg. Fleischergz.“ schreibt, bemerkenswert, daß die Steigerung sich allmählich vollzog und im allgemeinen die geringwertigen Tiere am stärksten traf.

Eine tote schwarze Katze war in einem Faß der Posener Molkerei, das 400 Liter Buttermilch enthielt, entdeckt worden. Der Obermeister Köcke gab Anordnung, diese Buttermilch in Quark zu verarbeiten, was auch geschah. Das Schöffengericht verurteilte den Oberquarkmeister zu 300 Mark Geldstrafe.

Dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge ist die Erlaubnis erteilt worden, zum Zwecke der Erhaltung des Siebengebirges eine Geldlotterie mit einem Reinertrage von 100000 Mk. zu veranstalten.

In einer kleinen bayerischen Garnison ist ein Leutnant, der Spiel- und Schwindelschulden bis zum Betrage von 100000 Mark und darüber gemacht hat, verhaftet worden. In diese Wechselgeschichte soll auch ein Prinz verwickelt sein. Die Sache steht in einem gewissen Zusammenhang zur Pressingischen Selbstmordaffäre, in der auch eine Spielhölle die Ursache der Katastrophe geworden ist.

Eine Familientragödie ist in Budapest passiert. Dort geleitete der Leutnant im 22. Honved-Regiment L. Jülop, der mit dem Ehepaar Drestowitsch das Theater besucht hatte, die Frau des Drestowitsch, da sich dieser zum Nachtdienste begeben mußte, nach Hause. Von bösem Verdachte erfaßt, suchte Drestowitsch während der Dienstzeit seine Wohnung auf. Als ihm, trotz längerem Klopfens und Mitteln nicht geöffnet wurde, stieg er durch das Fenster in die Wohnung, wo er das entsetzte Paar in sehr verdächtigter Situation fand. Drestowitsch zog seinen Säbel, worauf der Leutnant aus seinem Dienstrevolver einen Schuß abgab, der Drestowitsch durch die Lunge ging und auch das Herz streifte. Der Schwerverletzte dürfte aber kaum am Leben bleiben. Der Fall ist um so erschütternder, als Drestowitsch aus Liebe zu seiner Gattin vor drei Jahren seine Offizierscharge abgelegt hatte. Leutnant Jülop wurde in Haft genommen und ist in der Honved-Kaserne interniert.

Erbgraf und Wäckerin. Der junge Erbgraf Erasmus von Erbach-Erbach hatte sich im Vorjahre mit der Tochter einer Wäckerin vermählt. Die in London geschlossene Ehe führte zu einer Reihe von Zivilprozessen. Zunächst klagte der Vater des Erbgrafen gegen die junge in Oberursel wohnende Frau auf Ungültigkeitserklärung der Ehe. Der Kläger machte geltend, daß der junge Graf bei Abschluß der Ehe geisteskrank gewesen sei, außerdem seien bei Schließung der Ehe das hierzu nötigen Formalien außer Acht gelassen worden. Gleichzeitig hatte der alte Graf die Entmündigung seines zurzeit in der Heilstätte Hohemart untergebrachten Sohnes bei dem Amtsgericht Homburg bewirkt. Gegen den Entmündigungsbeschuß hat die junge Gräfin die Aufhebungsklage erhoben. Die Klage auf Ungültigkeitserklärung der Ehe wird nach dem Beschuß der Zivilkammer des Frankfurter Landgerichts bis zur Entscheidung des Aufhebungsprozesses ruhen bleiben. Die Unterhaltspflicht der Gräfin hat das Oberlandesgericht dahin geregelt, daß die junge Gräfin neben freier Wohnung monatlich 200 Mark von ihrem Schwiegervater erhält. Die auf eine hohe Summe lautenden Ansprüche der Gräfin wurden abgewiesen.

Giorgios Mache. Aus Mailand wird gemeldet: Ein gewisser DAngero Giorgio steckte, um sich wegen einer von der Fußregulierungskommission erlittenen Zurücksetzung zu rächen, drei Dörfer in der Nähe des piemontesischen Städtchens Cuneo in Brand und beging dann einen Selbstmord. Der Brand dauerte zwei Tage. Fast alle Häuser sind abgebrannt.

Eine verwegene Flucht hat ein Kölner, der Heizer Freese vom Linienfährt Weßburg, unternommen, als die Schlachtflootte in der Nacht zum 5. Mai den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfuhr. Freese, der bereits wegen Unbotmäßigkeiten und des Rufes an Bord: „Ich schwöre zur roten Flagge!“ im Kölner Festungsgefängnis eine längere Strafe verbüßt hatte, stand vor einer neuen Verurteilung. Er hatte nachts zwei Maschinistenmaate überfallen und geschlagen. Als die Weßburg sich Rendsburg näherte, glitt Freese unbemerkt vom Achterdeck ins Wasser, durchschwamm den Kanal und erreichte barhaupt, mit seinem Kleiderack beladen, die Stadt. Die auffallende Erscheinung erweckte die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes. Der Beamte verhaftete den Flüchtling und brachte ihn nach der Militärwache. Dort setzte Freese seine Widerständigkeit fort. Das Geschwaderkriegsgericht verurteilte ihn wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte in drei Jahren und wegen Fahnenflucht zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

Unter der Beschuldigung, die Michaeliskirche in Brand gesteckt zu haben, stellte sich am Montag in Hamburg ein arbeitsloser Drogist E. der Polizei. Er schilderte sein Vorgehen in glühenden Farben. Bald merkte man jedoch, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Er hat sich schon im April d. J. selbst bezichtigt, ein Dienstmädchen ermordet zu haben.

Genuß betreibt das Wiederaufnahmeverfahren. Er hat durch seinen Rechtsanwalt an die Potsdamer Behörden eine Menge Eingaben gerichtet, die nach seiner Auffassung neue Tatsachen enthalten sollen. Die Strafvollstreckung verzögert sich dadurch um mehrere Monate. Sie wird, wie üblich, in Plöbensee stattfinden.

Auf Anstiften ihres Bräutigams hat das in einem Konfektionsgeschäft in Charlottenburg tätige Fräulein D. eine Menge Uhren, Pfandschneide und Toiletteartikel gestohlen. Ihr Verlobter ist ein Uhrmacher und seit dem Geständnis der Diebin spurlos verschwunden. Er scheint ein ganz schlimmer Patron zu sein und hat schon kürzlich ein Fräulein B. zu Diebstählen an ihren eigenen Eltern verleitet. Aus Scham über die Tat hat sich nachher das Mädchen mit Nylol vergiftet.

Ein Großfeuer legte in Bistorf bei Landkirchen auf der Insel Fehmarn neun Gebäude in Asche. Dabei sind 60–70 Ferkel nebst den Säuen verbrannt. Gerettet wurde nur ein Teil des Mobiliars. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherungen gedeckt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Ueber einen Dampferzusammenstoß wird aus Flensburg berichtet: Auf der Fahrt nach Finnland stieß nördlich von dem Rapporstenförschiff der englische Dampfer „Cumbrian“ mit dem norwegischen Transportschiff „Fram“ zusammen. „Cumbrian“ ist gesunken. Die Mannschaft wurde auf den „Fram“ gerettet, der nach Stockholm weiterging.

Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg hat für zwei Beteiligte noch üble Folgen gehabt. Der „Börs. Ztg.“ wird darüber aus Dresden berichtet: Der Dresdener Kaufmann Thormann und Gastwirt Weizer, die auf die Versprechungen der Prinzessin Luise von Koburg hin große pekuniäre Opfer brachten, sind, wie die Dresdener Ztg. berichtet, in große Not geraten, da weder die Prinzessin noch Matlach ihre Versprechungen auf Entschädigung und Belohnung gehalten haben. Thormann der seine Stellung als Hauptkassierer der Firma Diderichs und Widmann verlor und durch Vermittelung der Prinzessin eine Stellung als Privatsekretär erhalten sollte, beziffert seine Ansprüche auf 40000 Mk. Der Gastwirt Weizer schätzt seine Auslagen auf 40000 Mk. Beide wollen jetzt gegen die Prinzessin klagen werden.

Der lebensmüde Königssohn. Der Sohn des hanzins, des früheren Königs von Dahomey, der sich augenblicklich mit seiner Familie im Exil in Blida befindet, versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, indem er eine Phosphorkapsel trank. Durch schnellen ärztlichen Beistand gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Er erklärte, daß er deshalb sterben wollte weil es ihm in Blida an Zerstreuungen fehle.

Eine Leibwache für ein Kind. Aus New York wird berichtet: Mr. und Mrs. John D. Rockefeller jr. sind so ängstlich, daß ihr kürzlich geborener Sohn Rockefeller III., entführt werden könnte, daß sie eine förmliche Leibwache von acht Personen angestellt haben, die jeden Fremdling vom Betreten ihres Grundstücks abhalten. Der kleine Rockefeller ist in Massachussetts zurückgehalten. Drei von den Wächtern bewachen das Haus, während die übrigen im Garten auf- und abpatrouillieren. Als kürzlich ein Photograph das Gut betrat, um im Auftrage einer großen Zeitung eine Aufnahme des Millionärssohnes zu machen, erschien der Vater des Kindes mit der Leibwache, die den Eindringling kurzer Hand vor die Tür setzte und die Kamera zerstörte.

Neueste Nachrichten

W Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolfs Bureau); B Dirsch's Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

H Trier, 11. Juli. Der Blitz schlug in das Wirtschaftsgelände des Kellischen Rittergutes. Alle Gebäude mit Futtervorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gerieten in Brand.

W Hamburg, 11. Juli. Infolge des Brandes der Michaeliskirche werden die hiesigen und Altonaer Kirchen auf Feuergefahrlichkeit untersucht. Der Bau einer Feuerwache in Ottensen soll beschleunigt werden.

W Wien, 11. Juli. In Neusatz kam es zu blutigen Erzeissen bei der Verhaftung von Arbeiterführern. Die Arbeiter zogen vor das Stadthaus und forderten die Freilassung der Festgenommenen. Sie bewarfen das Gebäude mit Steinen und schossen die Fenster mit Revolvern ein. Die Polizisten zogen blank und hieben mit ihren Säbeln in die Menge, wodurch 50 Personen verwundet wurden. Der Arbeiterführer Lang wurde per Schub weiter befördert und gelang sein Transport, trotz der Versuche ihn zu befreien. Ein allgemeiner Streik steht bevor.

W Bern, 11. Juli. Bei einer Spazierfahrt von St. Moritz nach Sils stürzte ein Zweispänner, in dem sich deutsche Kurgäste befanden über Straßensbord. Ein 26-jähriges Fräulein aus Eisenstadt wurde sofort getötet, zwei andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Wagen stürzte in den See, der an dieser Stelle nicht tief ist. Die Verunglückten konnten deshalb bald gerettet werden.

W Sevilla 11. Juli. Der Palast des Zivilgouverneurs ist durch Brand zerstört.

W Kiew, 11. Juli. Die hiesige Patriotenliga plante wieder die Inzenerung einer Judenhege. Der Präsident wandte sich dazu an den Generalgouverneur mit der Bitte um Ueberzeugung von 5000 Revolutionären und 5000 Dolchen. Der Generalgouverneur ließ die Bittschrift aber unbeachtet und traf Vorkehrungen, gegen die für den 15. Juli während der Prozession zu Ehren des hl. Wladimir, geplante Judenhege.

Das endgültige Ergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Altona-Fischerlohn ist folgendes: Haberland (Soz.) 15884, Regierungsrat Klocke (Zentrum) 14068 Stimmen. Haberland ist also gewählt.

Attentat auf Admiral Tschuchnin. Mittwoch mittag um 1 Uhr wurde in Sebastopol ein Attentat gegen den Kommandierenden des Schwarzmeergeschwaders, Admiral Tschuchnin, verübt. Tschuchnin wurde verwundet und mußte ins Hospital gebracht werden.

Der Morbanschlag wurde von einem Matrosen verübt. Er lauerte dem Admiral in einem Gebüsch auf, als dieser sich im Garten seiner Villa erging, und schoß auf ihn. Der Urheber des Anschlages ist entkommen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
13. Juli: Volkig, teils bedeckt mit Regen, schwül, Gewitter.
14. Juli: Heiter, schön, warm, schwül, strichweise Gewitter.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Jeder Abonnent

der „Kamenener Zeitung“ hat, den Bestimmungen entsprechend, Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung

von **300 Mark.**



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2³/₄ Uhr entschlief sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Schwägerin und Nichte

Frau Wilhelmine Nolle

geb. **Huxel**

im 35. Lebensjahre nach nur vierjähriger glücklicher Ehe.

Allen Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme

Dortmund, Westick, Bochum, Rheda, Berlin, den 10. Juli 1906

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag dem 13. Juli, mittags 12¹/₄ Uhr, vom Sterbehause, Kronenstrasse Nr. 47, aus statt. 2795

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bergkamen belegene, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Webers **Wilhelm Jühe** zu Bergkamen eingetragene Grundstück Flur 14 Nr. 272⁽⁴⁾222 mit Wohnhaus, Bergkamen Nr. 171, Stall und Backraum, 14,19 Ar groß, mit 536 Mk. Nutzungswert, am 19. Juli 1906, vormittags 9¹/₂ Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an Ort und Stelle, Bergkamen Nr. 171 — versteigert werden.

Kamen, den 17. Mai 1906. 604

Königliches Amtsgericht.



Schützen-Verein Oberaden.

Unser diesjähriges

Schützenfest

wird Samstag d. 14. Juli u. Sonntag d. 15. Juli beim Wirt Gottlieb Hüsemann in bekannter Weise gefeiert.

Antreten der Schützen Samstag morgen 1¹/₂7 Uhr.

Zu diesem Volksfeste ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 182

Millionenfach bewährt

hat sich seit langen Jahren der berühmte

Panamaholz-Wasch-Extrakt

von

Grüner & Neu in Barmen-R.

Für Leinen u. Wollwäsche giebt's kein besseres Waschmittel.
Grosse Gratispreisverteilung.

Niederlage der Geschenkgüter bei **B. A. Schulte,**
Dortmund, Kesselfstraße 42. 14294



Kamener Musikverein.

Dienstag den 17. Juli er., abends 8 Uhr
im **Liebig'schen Saale** (Bahnhofshotel)

III. Abonnements-Konzert

des Philharmonischen Orchesters Dortmund
unter Leitung des Musikdirektors Herrn **Holtzschneider**,
Direktor am Konservatorium Dortmund.

Abonnements (3 Karten à 2.— Mk.), sowie Einzelkarten à 1.— Mk. sind bei den Herren **W. Felting, C. Holtmann, E. Bergheim** und **A. Liebig** zu haben. 799t

Die früher gelösten Abonnementskarten haben Gültigkeit.



Schützen-Regiment Kamen.

Appell

am Samstag dem 14. Juli,
abends 8¹/₂ Uhr,
in nachbenannten Lokalen:

1. Kompagnie bei Wirt **Fr. Hausmann**;
2. Kompagnie bei Wwe. **Gedtsfeld**;
3. Kompagnie bei Wirt **Fritz Menne**;
4. Kompagnie bei Wirt **Timmering**.

Giften zum Einschreiben der Festteilnehmer liegen hierbei offen u. können Familienkarten gleichzeitig in Empfang genommen werden.

Die Hauptleute:

**Frieling,
Tillmann,
Holtmann,
Friedrichs.**



Fr. Frieling, Kamen

empfiehlt in größter Auswahl

Fahrräder.

Nur erstklassige Fabrikate.

Feinste Ausführung.
Leichtester Gang. *
Denkbar günst. Preise.

Bei Barzahlung höchster Rabatt.

Sämtl. Ersatz- u. Zubehörtteile in unerreichter Auswahl.

**Acetylen-Laternen
u. Pneumatik**

— äußerst billig. —

Reparaturen an Rädern
prompt u. gut. 732t

Hypotheken- Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschuße) besorgt billigst bei hoher Beleihung 1130

A. Dünker in Kamen.

Wasche mit

LUHNS

wäscht am besten

Roggen-, Weizen-, Haferfrucht- Verkauf Westf.

Donnerstag d. 19. d. M.,

nachmittags 4 Uhr

anfangend, werde ich für Herrn

Wilhelm Haumann, Westf.:

1. die **Roggenfrucht** von ca.

2 Scheffel Landes, „Auf dem

Gänseplatz“

2. die **Weizenfrucht** von 1

Scheffel Landes „Auf den

Hofäckern“

3. die **Roggenfrucht** von ca.

5 Scheffel Landes, die **Weizenfrucht** von ca. 3 Scheffel

Landes u. die **Haferfrucht**

von ca. 2 Scheffel Landes

„Auf der Bredde“

an Ort und Stelle gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, 11. Juli 1906.

Friedrich Brüninghaus, Aukt.

Verkauf von Grundstücken

in der Gemeinde **Westfick.**

Donnerstag, den 19. ds. Mts.,

abends 6 Uhr,

wird Herr **Wilhelm Haumann** zu

Westfick, im Lokale des Herrn **Arthur**

Schulze-Beckinghausen wegen Aufgabe

des landwirtschaftlichen Betriebes folgende Grundstücke durch den Unter-

zeichneten zum Verkauf aussetzen:

1. „Auf der Bredde“, Acker u.

Wiese, 2 ha 36 ar 35 qm,

2. „Auf den Pfählen“, Acker,

7 ar 34 qm,

3. „Auf dem Gänseplatz“, Acker,

18 ar 55 qm,

4. „Auf den Hofäckern“, Acker,

15 ar 14 qm,

5. „Auf dem hohen Aker“, Acker

u. Wiese, 34 ar 27 qm

zusammen 3 ha 11 ar 65 qm.

Kaiserau, 11. Juli 1906.

Friedrich Brüninghaus,

Auktionator.

Am Montag den 9. ds.

Mts. abends ist mir ein fünf

Monate altes, gelbbuntes

Mutterkalb

abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält gute

Belohnung. Vor Verheimlichung oder Ankauf wird

gemahnt.

Niederaden, Nähe Abener Mühle.

Carl Schulte,

Landwirt.

794t

Spitzen

werden chemisch gereinigt und

gewaschen. 646

Färberei Galluschke,

Waschanstalt,

Weststraße 88.

Heirat

m. Fräulein, wirtschaftl. erzogen, 22 J.,

Verm. 95 000 Mk. bar, m. Herrn, m.

a. ohne Verm., jed. strebsam u. liebe-

vollen Charakters. — Brief an:

791t **Fr. Gombert, Berlin S.O. 26.**

Kartoffelmarkt-Bericht vom 9. Juli 1906.

von der Zentralkasse der preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W. 9.
Für Kartoffeln in Wagonladungen von 10 000 kg ist bezahlt worden in Mark für 50 kg:

Orte	Kartoffeln							
	Weißfleischige				Gelbfleischige			
	Note	Andere	Magnum	Weisse	Blanc	Note	Weisse	Note
	Daber	rote	bonum	runde			(mit	
		Sorten	(Bruce,	(Imperator,			gelber	
			Up to date)	Athene)			Brüder	
Berlin	1,40—1,75	1,30—1,50	1,75—1,95	1,30—1,45	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—	—	—	—	—
Danzig	1,10—1,40	1,10—1,30	1,20—1,30	1,10—1,30	—	—	—	—
Königsberg D.-Pr.	1,40	1,30	1,60	1,30	2,00	—	2,00	—
Insterburg	1,40—2,00	1,40—2,00	1,40—2,00	1,40—2,00	—	—	—	—
Bromberg	1,20—1,30	1,00—1,20	1,30	1,00—1,20	1,60	1,20	1,20	—
Breslau	—	—	—	—	—	—	—	—
Glogau	0,90	0,90	1,20	1,00	—	—	—	—
Gleiwitz	—	—	—	1,00—1,20	—	—	—	—
Matibor	—	—	—	—	—	—	—	—
Kreuzburg D.-Schl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—	—	—	—
Gardelegen	1,40	1,20	1,40	1,20	—	—	—	—
Salzwedel	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	—	—	2,90	—	—	—	—	—
Dortmund	—	—	—	—	—	—	—	—
Dagen i. W.	—	—	—	—	—	—	—	—
Münster i. W.	—	—	—	—	—	—	—	—
Köln a. Rh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuß	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	—	—	2,40	2,25	3,00	—	—	—
Hamburg	—	—	1,50—1,60	1,40	—	—	—	—
Grabow (Mecklenburg)	—	—	—	—	—	—	—	—
Ostau i. Sa.	1,70—1,80	1,70—1,80	1,70	1,40—1,50	—	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal (Pfalz)	—	2,50	2,40	2,25	4,00	4,00	4,00	—
Saarlouis	—	—	—	—	—	—	—	—

Frühkartoffel-Bericht

von der Zentralkasse der preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W. 9. — Montag den 9. Juli 1906.

Stettin, frühe Rosen	2,25 Mk.	Glauchau, neue lange	4,00 Mk.
frühe weiße Kaisertrone	2,50 "	Magdeburg, ovalblaue	2,25 "
Altona, neue lange	4,50 "	Calbe a. E., frühe weiße, Kaisertrone	2,00 "
Hamburg, neue lange	3,00—4,50 "	ovalblaue	2,25 "

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 83.

Donnerstag den 12. Juli 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm und König Haakon.

Ueber den Besuch Kaiser Wilhelms in Drontheim wird noch berichtet: Montag nachmittag begaben sich Kaiser Wilhelm und König Haakon zum Dom, den der Kaiser mit großem Interesse besichtigte. Um 1 Uhr fand im Stiftshof Galatafel statt, an der 91 Personen teilnahmen. Nichts vom König Haakon sah der deutsche Gesandte Dr. Hübel. Bei dem Diner begrüßte der König von Norwegen seinen Gast mit folgender deutschen Ansprache:

„Es ist uns beiden als König und Königin von Norwegen eine große Freude, Euer Majestät hier willkommen zu heißen in dem Lande, dem Euer Majestät, wie uns allen bekannt, ein so großes Interesse entgegenbringen und dem Euer Majestät so viele Beweise von freundlicher Gesinnung, und Sympathie gegeben haben. Es war uns allen deshalb sehr lieb, daß Euer Majestät gerade hier im Lande die frohe Nachricht der Geburt des Sohnes des Kronprinzen empfangen, eines für Deutschland so segensreichen Ereignisses. Zudem ich die Hoffnung ausspreche, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen immer ein gutes bleiben möge und daß Euer Majestät immer auf Ihren Reisen hier im Lande sich wohl befinden mögen, wo das Volk eine so große Sympathie für Euer Majestät hegt, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie.“

Der Kaiser antwortete darauf mit folgenden Worten:

„Gestatten mir Euer Majestät, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die gnädigen Worte, die Euer Majestät soeben an mich gerichtet haben, den zu Herzen gehenden Empfang der Bevölkerung Drontheims und den heutigen schönen Tag. Wie Euer Majestät den Tag richtig erwähnten, ist es mir stets eine große Freude, wenn ich einige Wochen an den Küsten Norwegens verleben kann als Erholung von schwerer Arbeit und um aufs neue Kräfte zu sammeln. Es ist mir eine besondere Genugtuung, Euer Majestät hier als König besuchen zu dürfen in der schönen und ehrwürdigen Stadt Drontheim mit ihrer großen Vergangenheit. Euer Majestät treten ein in eine Reihe von Monarchen, die bis hoch hinauf reichen in die Geschichte und deren Taten in der Literatur fortleben. Als ich heute mit Eurer Majestät in dem erhabenen Bauwerk des Domes stand, habe ich heiße Gebete zum Himmel emporgeschickt, daß er Euer Majestät schütze und es Eurer Majestät gelingen möge, das norwegische Volk zu heiliger und schöner Zukunft zu führen. Alle meine Wünsche für das Wohlergehen Eurer Majestät und des mir so außerordentlich sympathischen norwegischen Volkes fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Majestäten der König und die Königin und das norwegische Volk Hurra! Hurra! Hurra!“

Die üblichen höflichen Ehrenbezeugungen durch Verleihung von Titeln, Orden usw. sind bei dem Besuche in Drontheim nicht ausbleiben. Der deutsche Kaiser hat den König von Norwegen in der suite der kaiserlich deutschen Marine gestellt. Den Herren des beiderseitigen Ehrendienstes wurden Orden zuteil.

Zur Lage in Russland.

Aus gutunterrichteter Quelle hört der Petersburger Korrespondent der Londoner „Tribune“, daß seit einiger Zeit eine lebhaftere private Korrespondenz zwischen Peterhof und dem deutschen Kaiser vor sich ging und daß der Rat des Kaisers daran schuld war, daß die Idee eines konstitutionell-demokratischen Ministeriums aufgegeben wurde. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser habe bevor. Der Petersburger „Times“-Korrespondent übermittelt Auszüge aus russischen Blättern, die dem Kaiser offen den Versuch, die russische Politik in reaktionärem Sinne zu beeinflussen, vorwerfen und das Schlimmste von seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser erwarten. Diese sensationelle Nachricht trägt, wie die „Mensch.“ mit Recht zu dieser Meldung, die sie selbst auch wiederhaben, sagen, den Stempel der Erfindung an der Stirne und versichern, daß der Kaiser sich niemals in die innere Politik irgend eines Landes eingemischt hat und daß alle Gerüchte gleichen oder ähnlichen Inhalts, die in tendenziöser Weise immer wieder in die Welt gesetzt werden, völlig grundlos und frei erfunden sind.

Strasfennunnen in Petersburg.

Die zunehmende Gärung im Russenreiche manifestiert sich auch deutlich in der Reichshauptstadt. Wie aus Petersburg berichtet wird, fanden an vielen Punkten der Stadt politische Kundgebungen statt, bei denen rote Flaggen mitgeführt und revolutionäre Lieder gesungen wurden. Auf der Nikolaibridge und an einigen anderen Stellen, hielten die Manifestanten die Straßbahnzüge an und verlangten vom Publikum, daß es die roten Flaggen und die freirechtliche Bewegung durch Entlassen des Hauptes begrüße. Das Publikum kam der Aufforderung nach.

An einigen anderen Stellen wurden die Straßenbahnwagen mit Steinen beworfen. Kavalleriepatrouillen zerstreuten die Aufwiegler. Zuguterletzt hat es denn auch noch blutige Köpfe gegeben. In erster Abendstunde kam es in dem entlegenen Stadtteil Pleski zu einem Zusammenstoß zwischen einer großen Menschenmenge und der Polizei und Kosaken, als die Polizei einen Referenten, der eine politische Rede hielt, verhaften wollte. Die Menge warf die Kosaken und die Polizei mit Steinen und flüchtete, als die Kosaken in die Luft feuerten, in den Hof eines benachbarten Hauses. Die Kosaken brangen in den Hof und feuerten hier nochmals, als aus den Fenstern Steine auf sie

geworfen wurden. Die Ruhe wurde erst nach Mitternacht wiederhergestellt. Eine größere Anzahl Personen wurde verwundet. Vandalen, die vorgestern ein Volkssbad verwüstet hatten, traten auch bei den gestrigen Kundgebungen in den Vordergrund.

Roschdjestwenski vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Marinekriegsgericht in Kronstadt begann am Sonnabend die Verhandlung wegen der Uebergabe des Torpedojägers „Bedow“ an die Japaner. Ein Telegramm berichtet aus der Verhandlung:

Der Gehilfe des Marineprokurators, Generalmajor Bogat, bezeichnete in seiner dreistündigen Anklagerede die Uebergabe des Schiffes als eine nie dagewesene Schmach in der Geschichte der russischen Flotte und nannte die Angeklagten Verräter. Der Prozeß habe eine hervorragende pädagogische Bedeutung für die jungen Marineoffiziere. Von einer Anklage des Admirals Roschdjestwenski und anderer Offiziere absehend, verlangte der Vertreter der Anklage für die übrigen Angeklagten die Todesstrafe, stellte jedoch mit Rücksicht auf die milderen Umstände die Verhängung einer anderen Strafe anheim. — Anwalt Adamow, der Verteidiger des Kapitäns Kolong, erklärte in seinem Plaidoyer, die wahren Schuldigen ständen nicht vor Gericht, sondern befänden sich in Freiheit und erhielten Beförderungen. Vor Gericht ständen nur die hühnenden Opfer des Unglückskrieges. Wenn diese schuldig seien, so könne die höchste Strafe für sie zwar Festungsstrafe, nicht aber die Todesstrafe sein. Bei der Reorganisation der Flotte und des Marinewesens dürfe man nicht über Leichen schreiben. Die Verteidiger der übrigen Angeklagten traten für Freisprechung ein.

In der fortgesetzten Verhandlung verlangte Admiral Roschdjestwenski, daß er allein dem Gesetze gemäß als oberster Chef auf dem „Bedow“ der strengen Strafe unterworfen werde. Die Flotte, wie das durch die Uebergabe beleidigte russische Volk, so schloß der Admiral, seien in den Gerichtshof ihr Vertrauen und erwarten eine Bestrafung des Schuldigen. — Roschdjestwenski nimmt hier eine Haltung ein, die eines gewissen sympathischen Eindrucks nicht entbehrt.

Deutschland.

— (Ditel und Nefse.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris gedrahlet: „Figaro“ veröffentlicht eine sonderbare Berliner Mitteilung, die so klingt, wie wenn König Eduard sich bei seinen französischen Freunden im Voraus wegen einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm entschuldigen wollte. „Auch wenn der Kronprinz keinen Sohn bekommen hätte“, heißt es in dieser Mitteilung, die nach Angabe des Blattes von wohlunterrichteter Seite stammt, „hätten Dheim und Nefse sich notwendig in diesem Jahre sehen müssen. Sie sind nahe Verwandte und zu höflich, um einander systematisch auszuweichen. Voriges Jahr ist König Eduard allerdings durch Deutschland gereist, ohne den Kaiser zu sehen, aber damals war Europa tief gestört und der Frieden unsicher; jeder übte Zurückhaltung und hielt sich zu seinen Freunden. Dieses Jahr ist glücklicherweise alles friedlich. Nichts hindert also den König, nach Deutschland zu kommen und mit dem deutschen Herrscher zusammenzutreffen. Niemand darf vernünftigerweise an einem so natürlichen Ereignis Anstoß nehmen, daß die Völkerverbrände in normalen Zeitläuften fast zur Pflicht machen.“ In Deutschland wird man gut tun, das Thema von der Begegnung zwischen Ditel und Nefse mit aller Zurückhaltung zu behandeln. Soviel wir wissen, ist der Möglichkeit einer solchen Begegnung schon im Januar im Briefwechsel der beiden Monarchen gedacht worden. Aber es ist nicht notwendig und auch nicht nützlich, daß sich nun das Frage- und Antwortspiel vom vorigen Sommer erneuert. Kommt er, oder kommt er nicht?

— Mit der Amnestie anlässlich der Taufe des neugeborenen Hohenzollernprinzen scheint es nichts zu sein. Wenigstens wird in einem Berliner Telegramm der offiziös bedienten „Mensch. Allg. Ztg.“ erklärt, daß bisher jede gläubwürdige Bestätigung dieser bei jedem Fest im Kaiserhaus wiederkehrenden Nachricht fehle.

— Der Großherzog von Weimar wird sich, wie der „Erfurter Allg. Anz.“ mit aller Bestimmtheit behauptet, in den nächsten Tagen mit der Prinzessin Hermine von Reuß, der jüngeren Schwester seiner verstorbenen Gemahlin, verloben. Auch die „Geraer Ztg.“ bemerkt dazu, die Wahrscheinlichkeit sei groß, daß diese Nachricht demnächst zur Tatsache werde.

— Dem Kultusminister Studt ist vom Kaiser nach dem Abschluß der parlamentarischen Verhandlungen über das Schulgesetz, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Ministerialdirektor Schwarzkopf erhielt aus gleichem Anlaß den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern und Brillanten. Mit der Verleihung des Schwarzen Adlerordens ist auch die Verleihung des Adels verbunden.

— Ein Bruch nennt die „Kölnische Zeitung“ das Schulgesetz in der jetzt nach langen Mühen zustande gekommenen Gestalt. Sowohl die Rechte der Selbstverwaltung wie die Freiheit der Simultanisierung seien gegenüber dem in der 1. Beratung im Abgeordnetenhaus Erreichten eingeschränkt. Das Herrenhaus habe erhebliche

Verschlechterungen des Gesetzes durchgesetzt. „Wir haben“, so schreibt das nationalliberale Blatt, „schon nach der dreimaligen Lesung im Abgeordnetenhaus das Schulgesetz als ein Provisorium bezeichnet, das möglichst bald durch ein billigeres und freierliches Gesetz ersetzt werden müsse. In seiner neuesten Gestalt scheint uns das unglückliche Gesetz schon mehr einem Bruch zu gleichen, das besser abgebrochen als zur Fahrt ins wogende Meer der Zukunft benutzt würde.“

— Verdeutschungen militärischer Fachausdrücke, die auf besonderen Wunsch und Anregung des Kaisers durchgeführt worden sind, bringt das neue Exerzierreglement für die Fußtruppen. Nach einer Zusammenstellung der „Neuen mil.-pol. Korrespondenz“ ist u. a. aus der früheren Sektion die „Gruppe“ geworden. Anstatt: „Bataillon soll chargieren — Geladen!“ heißt es entweder: „Zum — Schuß — Laden!“ oder, wenn nicht sofort geschossen werden soll: „Laden und Sichern!“ für „Chargiert — Fertig!“ ist: „Zum Schuß!“ — „Fertig!“ getreten. Die „Points“ werden in Zukunft „Richtungsunteroffiziere“ und „Richtungssoffiziere“ benannt. Die „Pyramide“ ist in „Gewehrgruppe“ die „Teten“ sind in „Anfänge“ verdeutsch. Auch das Ankündigungskommando „Bataillon“ (vor marsch! halt! oder „fehrt!“) ist durch das Ankündigungswort „Abteilung“ ersetzt, das für einzelne Leute und alle Abteilungen unter Kompaniestärke gilt, sofern sie nicht bestimmte Teile der Kompanie darstellen, die dann besonders — z. B. mit „2. Gruppe“, „3. Zug“, „Ganze Kompanie“ (fehrt! usw.) — bezeichnet werden.

— In dem Disziplinarverfahren gegen Jesko von Puttkamer steht eine umfangreiche Zeugenernehmung bevor. Es handelt sich vor allen Dingen um solche Herren, die den Gouverneur aus seiner früheren Tätigkeit in Afrika genau kennen und schon längst Grund gehabt haben, über die verschiedensten Dinge Klage zu führen, so Professor Passarge, Professor Preuß, Oberst Pavel, v. Schtopp, v. Carnap-Quernheim, Oberleutnant v. Ramph, Bauer und andere mehr.

Ausland.

Holland.

— Königin Wilhelmine der Niederlande sieht, wie aus Amsterdam gemeldet wird, im November ihrer Entbindung entgegen.

Kolonien.

— (Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.) Nach einem Telegramme des Kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ist Oberleutnant Abel, nachdem er den Manjara-See nördlich umgangen hatte, am 18. Juni in das ausländische Strafgebiet vorgestoßen. Er fand die bisherigen Meldungen bestätigt und wurde mehrfach angegriffen, wobei beiderseitig Verluste zu verzeichnen waren. Am 24. Juni fand die Vereinigung mit dem Detachement von Mpwapwa und Kilimatinde statt. Die 5. Kompanie sollte am 30. Juni eintreffen. Sehr v. Reizenstein meldet unter dem 29. Juni die erfolgreiche Durchführung der Operationen. Die diesseitigen Verluste betragen 7 tote und 16 verwundete Hilfskrieger. Das Gouvernment schreibt den verhältnismäßig raschen Erfolg und die Lokalisierung des Aufstandes in Tratu neben dem energischen Eingreifen des Oberleutnants Abel der sofortigen Konzentrierung ausreicher Truppen zu. Um den Erfolg zu sichern, bleibt die 5. Kompanie in Tratu. Alle anderen Streitkräfte kehren zurück. Die 15. Kompanie Wundervich muß nach notwendiger Befriedigung von Mrogoro zur Ergänzung der nordwestlich von Usambara befindlichen Truppenteile dort stationiert werden.

Westfalen und Rheinland.

— Kamen, 12. Juli. (Frauen in der Waisenspflege.) In einem Erlasse über die Waisenspflege führt der Minister des Innern aus, die mit der Bestellung von Frauen zu Waisenspflegerinnen gemachten Erfahrungen seien derart erfreulich, daß „der gegen diese Maßnahme wohl mehr aus Vorurteil als aus sachlichen Gründen gerichtete Widerstand überwunden werden muß“. Der h. B. B. B. des Waisenspflegerinnen-Amtes wird in den Berichten sowohl der Justiz wie der Verwaltungsbehörden fast aller Provinzen begutachtet; unter dem Hinweis darauf, daß Frauen es besser als Männer verstehen, die zur Pflege junger Kinder geeigneten Familien auszuwählen und Lebenshaltung und Erziehung der Kinder zu beaufsichtigen, wird namentlich von einem Oberpräsidenten über die erfreulichen Wirkungen berichtet, die sich aus der ausgedehnten Anwendung dieses Instituts ergeben haben. In größeren Städten der betreffenden Provinz ist jedem Stadtbezirk eine Waisenspflegerin zugeordnet; in kleineren Gemeinden unterziehen sich die Ehefrauen der Waisensräte der gleichen Aufgabe. Derartige Maßnahmen werden sich zu allgemeiner Verbreitung eignen. In Anerkennung der Verdienste der Frauen als Waisenspflegerinnen hat der Justizminister den Vormundschaftsrichtern empfohlen, Frauen häufiger als Vorfahren zu bestellen.

Dortmund, 10. Juli. Einen Beweis von Kindesliebe lieferte, wie die „D. Ztg.“ berichtet, der 19jährige Kranke Arnold Kaup von hier. Der Vater desselben hatte sich im Krankenhaus der barmherzigen Brüder (es handelte sich um ein Karbunkelgeschwür) einer Operation unterziehen müssen. Nach Ansicht des dirigierenden Arztes, Herrn Professor Vogel, war an eine normale Heilung der Wunde nicht zu denken, vielmehr zu befürchten, daß eine Steifheit des Rückens eintreten würde, wenn es nicht gelang, die Wunde mit gesunder Haut zu bedecken resp. zu schließen. Da der Vater zu schwach war, erklärte der Sohn sich bereit und wurde ihm durch Herrn Professor Vogel ein etwa 20 Zentimeter langes und etwa 15 Zentimeter breites Stück Haut aus dem rechten Oberschenkel herausgeschnitten und auf die Wunde des Vaters übertragen. — Dank der Umsicht des Arztes ist das Opfer des Sohnes nicht vergeblich gewesen, indem die Wunde nunmehr glatt zugeheilt ist und der Vater von Invalidität befreit blieb.

Dortmund, 10. Juli. Hier erschloß sich der Bergmann Hausmann mit einem Revolver. Wegen einer Messerstecherei hatte sich S. demnachst zu verantworten und dürfte darin der Grund seiner Tat zu suchen sein.

(Erie bei Buer, 10. Juli. (Evangelischer Arbeiterbund.) Der diesjährige Delegiertentag des Evangelischen Arbeiterbundes fand Sonntag hier unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Der Tagung wohnte auch der Ehrenvorsitzende des Bundes, Abgeordneter Franken. bei. Dem von Pastor Vordamp-Buchum erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Bunde am 1. Januar d. J. 53 Vereine angehörten. Neu beigetreten sind die Vereine Hagen-Elsfeld und Werden-Stadt mit zusammen 130 Mitgliedern. Interessant gestaltete sich die Debatte über die Gewerkschaftsfrage. Der Abgeordnete Franken meinte, die Gewerkschaftsfrage sei zu einer so wichtigen Frage geworden, daß sie auf die Dauer nicht mehr umgangen werden könne. Wollte man sich damit beschäftigen, so müsse man sich notgedrungen auch darüber klar werden, welcher Gewerkschaft man sich anschließen gedenke. Die freien Gewerkschaften bilden einen starken Rückhalt für die Sozialdemokratie; mit der Freiheit in diesen Gewerkschaften sei es nicht weit her. In den christlichen Gewerkschaften mache sich ein Hinneigen zur ultramontanen Partei und zu den Christlich-Sozialen geltend. Sogar der evangelische Arbeiter werde es jetzt sein, ihrerseits ebenfalls einen gewissen Einfluß in den christlichen Gewerkschaften zu erlangen. Bergmann Knoop-Gelsenkirchen trat diesen Ausführungen entgegen. Er beklagte lebhaft, daß man die wichtige Angelegenheit heute mit einer Redezeit von fünf Minuten durchsprechen wolle, und stellt den Antrag, innerhalb drei Monaten einen besonderen Delegiertentag lediglich zur Behandlung der Gewerkschaftsfrage einzuberufen. Die Schuld daran, daß die christlichen Gewerkschaften dem Zentrum ausgeliefert worden seien, treffe niemand anders, als die evangelischen Arbeitervereine selbst, die seinerzeit diesen Gewerkschaften gegenüber eine taktisch verkehrte Zurückhaltung gezeigt haben und nun erleben müssen, daß Leute anderer Richtung die führenden Stellen besetzen. Der Redner kritisierte im Zusammenhang hiermit die Haltung der nationalliberalen Landtagsfraktion in Sachen der Knappschaftsnovelle. In gleichem Sinn äußerte sich Wahl-Wattenfeld. Es wurde hiernach beschlossen, in nächster Zeit einen außerordentlichen Delegiertentag zwecks Stellungnahme zur Gewerkschaftsfrage anzuberaumen.

Rheine, 7. Juli. (Der Apentasten.) Kommt da dieser Tage ein hiederes altes Bäuerlein zu einem hiesigen Arzt mit zwei großen Körbchen am Arm. Da man glaubte, er wolle sich vom Arzt behandeln lassen, wird er in das Wartezimmer geführt, wo unser Bäuerlein denn auch ruhig wartete, bis er vom Arzt aufgefordert wird, in das Sprechzimmer zu kommen. Auf die Frage, was der Patient wünsche, erhielt der Arzt die Antwort: „Ich woll' mol fragen, Herr Doktor, ob Se al Eier und Botter gebrühen können?“ Der Arzt, der telephonisch mit der Küche in Verbindung steht, sagte: „Ich will mal eben meine Frau fragen“, und tat dieses durch den Fernsprecher. Der Arzt erhielt aber von seiner Frau einen abschlägigen Bescheid und sagte dann dem Bäuerlein: „Nein, meine Frau hat zurzeit keinen Bedarf.“ „Na“, sagte der „Patient“, „Herr Doktor, id glöwe alles, wat Se mi segget, aber dat Ehre (Ihre) Frau dor in den Apentasten (Apentasten) sitt (sitzt), dat glöwe id nich“, und ging weiter. Leider konnten wir nicht mit Bestimmtheit erfahren, aus welcher Gegend dieser „Geschäftsmann“ stamme. So geschahen in Rheine im Monat Juni 1906.“

(Vielefeld, 10. Juli. Wegen gefährlicher Körperverletzung begangen an seiner Pflanzengröße hatte sich der Landwirt Karl Baumeister aus Iffeld vor der hiesigen Strafkammer als Verurteilten zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Angeklagte geriet oftmals in Streit mit seiner Schwiegermutter. Bei diesen Gelegenheiten ergriff seine 15jährige Pflanzengröße Frieda Schumacher die Partei der alten Frau und wurde dafür von Baumeister sehr schlecht behandelt. Einmal war das Kind abends etwas länger ausgeblieben, als es sollte. Am andern Morgen riß Baumeister es aus dem Schlafe, drückte ihm ein Kissen über den Kopf, damit es nicht schreien konnte, und nun begann eine wahre Tortur für das unglückliche Mädchen. Mit einem Dörsenmesser sausten wohl eine Viertelstunde lang die wichtigsten Schläge auf den entblößten Rücken des Mädchens nieder. Einige Tage lang konnte die Verurteilte tatsächlich nicht sitzen und nicht liegen, und der ganze Rücken war ein einziger schwarzbrauner Fleck. Das Schöffengericht zu Gütersloh hatte Baumeister wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte legte Berufung hiergegen ein, aber die hiesige Strafkammer konnte sich angesichts solcher Brutalitäten nicht dazu entschließen, die Strafe zu mildern, und verwurde die Berufung.

„Vorhalle, 10. Juli. Durch eine schon gewordene Kuh wurde der zehnjährige Knabe Rochbed mitgerissen und geriet auf der Herdeder Chaussee vor einen Straßenbahnwagen, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

? Drosdgen, 10. Juli. Durch einen Blitzschlag wurde hier das Haus der Witwe Wieding entzündet; von hier aus teilte sich das Feuer noch drei anderen Wohnhäusern mit. Alle 4 Gebäude sind vollständig niedergebrannt, das Mobiliar wurde gerettet. Ein Sohn der Witwe B. wurde für längere Zeit durch den Blitz betäubt.

? Essen, 10. Juli. Mit einer Anklage wegen Totschlags hatte sich das Schwurgericht zu beschäftigen. Der 59jährige Arbeiter Wilhelm Koepp von Gelsenkirchen, ein stolischer Mensch und notorischer Trinker, wurde für schuldig befunden, am Abend des 13. Mai d. J. seine über 50 Jahre alte Schwester, die Ehefrau des Tagelöhners Gerhard Schöningh in Gelsenkirchen, die ihm Vorwürfe wegen seines Trunks machte, betört mit einem sogen. Gemütsfänger in den Rücken geschossen zu haben, daß die Verletzung den Tod der Verletzten nach vier Tagen zur Folge gehabt hat. Der Angeklagte, dem mildernde Umstände zugestanden wurden, ward mit drei Jahren Gefängnis bestraft.

? Essen, 10. Juli. (Bergarbeiterversammlungen.) Auf den letzten Sonntag hatte der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter eine große Anzahl Bergarbeiterversammlungen im Ruhrrevier einderufen,

um zu dem Titel 7 des Knappschaftsgesetzes Stellung zu nehmen. Allgemein wurde dem Bauern Ausdruck gegeben, daß in dem Gesetz den Wünschen der Bergarbeiter so wenig entgegenkommen gezeigt werde. Trotzdem dürfe man sich nicht auf einen ablehnenden Standpunkt stellen, sondern müsse das, was in dem Gesetz Gutes geboten werde, sich zu Nutzen machen. Zu Punkt 1 betr. das geheime Wahlrecht wurde bemerkt, daß das geheime Wahlrecht nur auf den Bezirk des Knappschaftsbereichs ausgebeugt sei, es im übrigen aber in Preußen nicht bestehe. Als eine große Erregungsmasse wurde der Punkt 2 bezeichnet, der den Unternehmern dieselben Beiträge auferlegt, wie den Bergarbeitern. Dieser mußte es als schreiendes Unrecht angesehen werden, daß der Unternehmer nur $\frac{1}{3}$, der Arbeiter dagegen $\frac{2}{3}$ der Beiträge zu leisten hätte, während dabei beide Teile die gleichen Stimmberechtigungen besäßen. Zu begrüßen sei auch der Punkt 3, der für die Beamten eine besondere Altersklasse verlangt. Dadurch würde der bisherige Mißstand, daß die Beamten von den schwer verdienten Großen der Arbeiter leben mußten, aus der Welt geschafft. Der Punkt 5 betr. Freizügigkeit bringe zwar den Ruhrbergleuten keine Vorteile, sei aber deshalb zu begrüßen, weil er bestimme, daß den von auswärts zuziehenden Bergarbeitern ihre bisherige Dienstzeit angerechnet werde, was bisher nicht der Fall war. Von großer Bedeutung seien die Schieds- und Oberschiedsgerichte, die zur Hälfte aus Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestünden. Allgemein verurteilten sich die Referenten von dieser Einrichtung sehr viel. Als großes Uebel wurde in allen Versammlungen der Punkt 10 empfunden, der bestimmt, daß die Invaliden nicht mehr als Knappschaftsälteste gewählt werden können. Diese einzige Verschlechterung, so wurde betont, wiege die erheblichen Verbesserungen tausendfach auf. Gerade die Invaliden, die die Hände frei hätten, seien allein imstande, die Interessen der Bergarbeiter mit Nachdruck zu vertreten.

(Düsseldorf, 10. Juli. Vom hiesigen Kriegsgericht war am 22. Mai der Unteroffizier W. Heidmann von der 1. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 16 in Mülheim (Rhein) wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Das Kriegsgericht hat nunmehr dieses Urteil aufgehoben und den Chargierten freigesprochen.

„Elsfeld, 10. Juli. (Heberfahren.) Der Telegraphenbote Otto Klugel ist in Sonnborn mit seinem Rade gestürzt und von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet worden.

;) Duisburg, 10. Juli. (Fleisch von ungeborenen Kälbern.) Jetzt ist man hier einem lange Jahre betriebenen Schmuggel auf die Spur gekommen, indem aus Elft unter der Deklaration „Därme“ Fleisch von ungeborenen Kälbern eintraf. Aus den beschlagnahmten Briefen ging, wie die „Rhein. Volksztg.“ berichtet, hervor, daß für das Pfund 0,35 Mk. bezahlt wurde. Der erappte Wehger erklärte, viele ihm bekannte größere Firmen betrieben des gleichen Geschäfts schon jahrelang.

(Köln, 10. Juli. Die Kölner Wittevereine beschloß, die von den Brauereien geforderte Preiserhöhung von 1 Mark pro Hektoliter nicht zu tragen. Alle unabhängigen Witte verpflichteten sich, kein Bier mehr von ihren Brauereien zu beziehen, falls ein Preisausschlag eintreten sollte.

;) Köln, 9. Juli. (Spielhölle aufgehoben.) Freitag nacht wurde in einem Hause der Schildergasse von der Kriminalpolizei eine Spielhölle aufgehoben. Ueber 20 Personen wurden beim Glücksspiel überfaßt und zur Wache sistiert.

„Bingen, 10. Juli. (2 Kinder verbrannt.) Hier sind zwei Kinder des Schreiners Deifel durch Entzündung der Petroleumlampe verbrannt. Eines der Kinder ist tot, das andere tödlich verletzt. Die Mutter trug auch Verletzungen davon.

Trier, 10. Juli. Die blutüberströmte Leiche des 17jährigen Monteurs Bomerelle wurde in Luxemburg am Hause des Frourbons Plateaus in einem Gefäß aufgefunden. Dem Mann, der in nicht wiedergebender Weise verflümmelt war, war die Kehle durchschnitten und sämtliche Wertgegenstände geraubt. Neben dem Ermordeten lag ein blutbesetztes Taschenmesser. In Brüssel wurden zwei des Mordes verdächtige Individuen von der Polizei verhaftet.

„Saarbrücken, 10. Juli. (Das Saarbierfest.) Die Saarbrücker Bergwerksdirektion veranstaltet für die Bergleute der hiesigen Gruben und deren Angehörigen alle zwei Jahre ein großes Bierfest, das in diesem Jahre wieder am Sonntag, dem 15. Juli auf allen Gruben des Saarbierreviers gefeiert wird. Die Zahl der Bergknappen beträgt gegenwärtig 48 000, wozu noch etwa 1600 Beamte kommen. Da auch die Angehörigen der Bergleute und Beamten an dem Feste teilnehmen, so kommen für die Festbewirtung rund 220 000 Personen in Frage. Die Kosten des Saarbierfestes, die von der Regierung im Vergelt bewilligt werden, belaufen sich auf über 250 000 Mk. Interessant sind die Verbrauchszahlen vom letzten Bierfest, die diesmal noch überholt werden. Es wurden verbraucht: 79 750 Pfund Rindfleisch, 42 830 Pfund Schinken, 136 360 Pfund Brot, 208 640 Liter Bier, 339 486 Stück Zigarren, 12 020 Pfund Reis usw. Das Fest gestaltet sich jedesmal im ganzen Saarbierrevier zu einem großen Volksfest.

Die Geschichte eines Testaments.

Die enterbte Tochter.

Wie ein Roman mutet die Geschichte eines Testaments an, das der vor zwei Jahren in Berlin verstorbene Rentier Emil Duenkel hinterlassen und in dem er die Stadt Berlin zur alleinigen Erbin seines ganzen Vermögens, das ungefähr 800 000 Mark betrug, einsetzte, seine einzige Tochter aber völlig enterbte. Die Tochter hat die Gültigkeit des Testaments dann angefochten, und das Reichsgericht hat ihr vor einigen Tagen 400 000 Mark zugesprochen. Daß Fräulein Duenkel aber heute Besitzerin von nahezu einer halben Million Mark ist, das hat sie einem glücklichen Zufall zu verdanken, wie er sonst nur in Romanen phantastischer Schriftsteller eine Rolle zu spielen pflegt.

Es war vor ungefähr fünf Jahren, als die Gattin eines begüterten Fabrikanten in Halle an der Saale durch ein Inzident eine Geschäftsführerin suchte. Unter den Offerten, die auf das Inzident eingelaufen waren, befand sich auch der Brief eines jungen Mädchens, das sich als eine arme Waise bezeichnete, die sich um die Stelle hauptsächlich deshalb bewerbe, um eine neue Heimat zu haben. Und unter diesen vielen hunderten sagte der Dame gerade dieser Brief am meisten zu. Sie ließ das Mädchen kommen und engagierte es. Nach einigen Tagen erzählte die neue Geschäftsführerin ihre Lebensgeschichte. Sie sei nicht Waise, sondern die Tochter eines reichen Mannes, des Rentiers Duenkel. Der Vater sei ein lebensgefährlicher Morphinist. Eine Hausdame, die ihm Zwillinge geschenkt hatte, führte ihm die Wirtschaft. Sie war es, die ihm das Morphinium besorgte und einspritzte, ohne das er nicht mehr leben konnte. Und im Laufe der Jahre hatte sie eine solche Macht über diesen willensschwachen Mann gewonnen, daß sie ihn ganz beherrschte. Es kam schließlich soweit, daß der Vater der erbitterte Feind seines eigenen Kindes wurde. Er entfernte sie aus dem Elternhause und verbannte sie in einen kleinen Ort in Thüringen, wohin er ihr Geld

zum Lebensunterhalte schickte. Aber die Geldsendungen wurden immer kleiner, immer seltener und schließlich hörten sie ganz auf. Und bald darauf trat der Vater an seine Tochter mit folgendem Vorschlag heran: sie solle gegen eine geringe Abfindungssumme auf das ihr zustehende Erbe verzichten und einen Revers unterschreiben, in dem sie diesen Verzicht erklärte und zugab, daß sie einen lasterhaften Lebenswandel geführt habe, mit einem Worte: eine Dirne sei. Natürlich sträubte sich das Mädchen mit aller Kraft gegen diese Zumutung, aber als der Vater schließlich drohte, er werde sie ganz preisgeben und verhungern lassen, blieb ihr nichts anderes übrig, als diesen Revers zu unterschreiben.

Daß dem Fabrikanten und seine Gattin diese eigentümliche Geschichte außerordentlich interessierte, ist begreiflich. Sie stellten Mittelungen an und kamen schließlich zu der Ueberzeugung, daß die Erzählung der Geschäftsführerin vollständig auf Wahrheit beruhe. Darauf saßen sie den Entschluß, dem Mädchen zu ihrem Erbe zu verhelfen. Zwei Tage fehlten noch bis zum Ablauf der Frist, innerhalb welcher die Gültigkeit der Erbverzichtserklärung angefochten werden konnte. Ein Anwalt wurde damit beauftragt, die Gültigkeit des Reverses mit der Begründung zu bestreiten, daß er von dem Mädchen erpreßt worden sei. Kurze Zeit darauf starb Herr Duenkel, wie festgestellt wurde, durch Arsenik. Als das Testament eröffnet wurde, fand sich, daß zur alleinigen Erbin die Waisenhausverwaltung der Stadt Berlin eingesetzt, die Tochter aber ganz enterbt sei. Der Hausdame aber, die zwei Jahre bei ihm gewohnt war, hatte er ein Legat von 5000 Mark und eine jährliche, von der Stadt Berlin zu zahlende Rente von 400 Mark vermacht. Ueberdies befand sich in dem Testament eine Klausel, in der Duenkel verfügte, daß, wenn seine Tochter die Gültigkeit des Reverses und des Testaments anfechten sollte, die Gemeinde Berlin bis an die höchste Instanz gehen müsse. Tatsächlich begann Fräulein Duenkel den Prozeß, und in der ersten Instanz wurde ihr auch der Pflichtteil von 400 000 Mark zugesprochen. Daraufhin schlug sie der Stadt Berlin einen Vergleich vor. Gegen Herausgabe von 150 000 Mark war sie zur Abgabe der freiwilligen Verzichtserklärung auf alle weiteren Erbansprüche bereit. Die Stadt wies aber diesen Vergleich zurück, und so wurde weiter prozessiert. Auch in der zweiten Instanz siegte Fräulein Duenkel und erreichte gleichzeitig durch ein Immediatgesuch, daß der Kaiser der Stadt Berlin die Genehmigung zur Annahme der Erbschaft, um die sie nachgesucht hatte, verweigerte. Als auch ein zweites Vergleichsangebot von der Stadt abgelehnt wurde, wendeten sich die Parteien an das Reichsgericht und diebst hat am 28. Juni entschieden, daß Fräulein Duenkel die Hälfte des gesamten Nachlasses samt den aufgelaufenen Zinsen, also ungefähr eine halbe Million, auszufolgen sei.

Und jetzt will die Erbin auch die Gültigkeit des Haupttestamentes im Prozeßwege bestreiten. Sie hat den Beweis dafür angetreten, daß der Vater schon seit Jahren schwer morphiumleidend war und infolgedessen nach den vorliegenden Gutachten bedeutender Wahnsinn bei ihm nicht mehr von einer freien Willensbestimmung zu bedei sein konnte, als er seine letztwilligen Verfügungen traf. Es besteht also für die Stadt Berlin die Gefahr, daß sie auch die zweite Hälfte des Nachlasses verliert. Das ist die Geschichte eines Testaments.

Vermischtes.

— Die Suche nach dem Räuber, der die Familie Mölle im Bahnhof Berlin-Nordern überfiel, ist seit her erfolglos gemesen. Die Ermittlungsversuche nehmen einen immer größeren Umfang an. Der Eisenbahnwagen, in dem die Tat sich ereignete, wurde sehr genau untersucht. Bis jetzt ist nichts dartin gefunden worden, was eventuell auf die Spuren des Täters führen könnte. Es werden überhaupt Erhebungen angestellt über alle Personen, die den Bahnhof benutzten. Von einigen Mitfahrenden wird bekundet, daß der Räuber noch während der Fahrt vom Trittbrett abgesprungen sei.

Ueber den Ueberfall, der am Tage vor dem vielbesprochenen Attentat auf die Familie Mölle auf demselben Strecke sich ereignete, erzählt das „Berl. Tgl.“. Am Mittwoch benutzte denselben Wägen ein Mann, der Nordern der Privatier F. aus der Angsbürger Straße 72. Er fuhr mit seiner Familie, Frau und drei erwachsenen Kindern in einem reservierten Abteil zweiter Klasse. Die Vorhänge waren herabgelassen und über die Lampen die blauen Vorhänge gezogen. Mathenow war eben passiert und der Zug befand sich bereits in voller Fahrt. Plötzlich reißt jemand auf der rechten Seite die Coupétür auf, und ein Mann erscheint im Rahmen der Tür. Er war ohne Hut und trug eine schwarze Maske. Das alles kam so schnell, daß eigentlich niemand recht das Unheil begriff. Frau F. stieß einen lauten Schrei aus. Der Räuber hatte wohl überhaupt nicht so viel Personen im Coupé erwartet und befürchtete nun, daß der Schrei andere aufmerksam machen könnte. Er flüchtete und warf die Tür wieder zu. So waren die Insassen von der Verabingung gerettet. In Stendal machte Herr F. dem Stationsvorsteher sofort Meldung, dieser nahm aber die Sache höchst gleichgültig auf. Sollte sofort eine gründliche Revision stattgefunden, hätte man den Zug wenigstens in den folgenden Nächten bewacht, so wäre ein Gelingen des Rauballes ausgeschlossen gewesen. Leider hat auch die Polizei sich wenig Mühe gegeben. Sie hatte sich bisher um die Familie F., die doch wenigstens nachträglich wichtige Aussagen machen konnte, nicht gekümmert, und erst heute fährt der mit der Untersuchung des Falles betraute Kriminalkommissar Raske aus Berlin nach Nordern, um den Privatier F. zu vernehmen.

— Die Prämie von 3000 Mark, die nach der Flucht Hennigs über die Dächer für die Ergreifung des Raubmörders ausgesetzt worden war, ist, wie man aus Stettin meldet, nunmehr durch Verfügung des Ministers des Innern verteilt worden; den Löwenanteil, nämlich 1950 Mark, erhielt der Kriminalkommissar Jöbsch; der Brauer Sattler bekam 500 Mark, der Wächter Saatz 250, der Fleischer Roslowski 125, der Schutzmann Sommer 125, der Handlungslehrling Hübner und die Frau Glucke je 25 Mark.

— Wohl die größte einzelne Versicherung polize, die jemals geschrieben worden ist, hat das englische Admiraltätsamt für den zweiten Teil der diesjährigen Flottenmanöver genommen, in dem der Schutz von englischen Handelsschiffen gegen feindliche Piraterieunternehmungen geübt wird. Die Versicherungssumme beträgt 200 Millionen Mark, die Prämie — trotz der Kürze des Inkraftseins der Police — 360 000 Mark.

Verantw. Redakteur Fr. Weher, Kamen.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

Verantwortl. Redakteur Fr. Weher, Kamen.